
DER MÜHLSTEIN



Mai 2013

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen
30. Jahrgang

| 54



Inhalt

Kleine Holländerin mit großen Geheimnissen	3
Wie ein Stall zum Schmuckstück wurde	5
Mühlenvereinigungsschilder	7
Beitrittserklärung	8
Jahrestreffen der freiwilligen Müller in Jever	9
Bau von Flachriemenscheiben aus Holz	11
Schiffdorfs Mühle verliert erneut die Flügel	14
Vom Urkorn zum Nahrungsmittel	16
Getreidemühle Gut Erpenbeck	17
Bremer Wallmühle Sanierungen	20
Eigenheim Windmühle - leider nicht auf Sand gebaut	27
Die Bockwindmühle, erbaut 1626 in der "Herrlichkeit Dornum"	30
Freiwillige Müller in Bruchmühlen	34
Meine persönliche Erinnerung	35
Das „Leitfossil“ der Technikgeschichte, der Obere Eisenhammer in Exten ist gerettet	38
Konzepte zu Ausstellungen mit Archivalien	42
Vrijwillig Molenars besuchten ostfriesische Mühlen	46
Ostmühle Gildehaus für 2013 einsatzbereit	47
Wartungsarbeiten an der Nenndorfer Mühle	48
Nachruf auf Richard Kluin	54
Windmühle Ihrhove zu verkaufen	56

Impressum

Herausgeber: Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,

1. Vorsitzender: Rüdiger Heßling, Engelkestraße 46, 28279 Bremen, Telefon: 0421 - 832 271, e-Mail: r.hessling@arcor.de

Bankverbindung: Konto Nr. 164 312 5774, Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05

Redaktion: Karl-Heinz Modrei, Aspeloh 32, 49152 Bad Essen, Telefon: 05472 - 3862, e-Mail: karl-heinz@modrei.de

Druck: Lamkemeyer Druck, Georgsmarienhütte

Erscheinen: *Der Mühlstein* erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.

Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint *Der Mühlstein* in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold

Auflage: 1200

Mit Verfasserrangabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

Internet: www.muehlenland-niedersachsen.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. November 2013

Titelbild:

Bremer Wallmühle, die Flügel werden montiert. Foto: R. Heßling

Rückseite:

Freiwillige Müllerin und Müller an der Nackten Mühle in Osnabrück, Unterricht im Freien, Sägemüller Martin Becker erklärt den Kursteilnehmern die Arbeitsweise eines Sägebetriebes vor ca. 100 Jahren. Foto: R. Wessel

Kleine „Holländerin“ mit großen Geheimnissen

Kurzgeschichte einer Wasserschöpfmühle im Teufelsmoor

Florian Butt

Das Teufelsmoor ist eine hervorragende Moorlandschaft, die insbesondere durch den Abbau von Torf bekannt wurde und sich zum größten Teil im Landkreis Osterholz befindet. Darüber hinaus läuft noch ein kleiner Teil über die Grenze in den Landkreis Rotenburg / Wümme hinein. Die gesamte Fläche des Moores beträgt etwa 500 Quadratmeter und teilt sich auf in zwei Moorebenen. Das Hochmoor, das den größten Teil ausmacht, gehört auch zu den größten Moorgebieten dieser Art in der gesamten Bundesrepublik. Lediglich an den einzelnen Flußläufen, wie der Hamme, die den größten Teil des Moores durchfließt, der Wümme und der Wörpe im Süden, geht das Moor in ein nährstoffreiches Niedermoor über.

Ab dem 17. Jahrhundert siedelten sich im Teufelsmoor nach und nach die ersten Menschen an und begannen hier den wichtigen Brennstoff Torf abzubauen. Zu dieser Zeit begannen auch die Arbeiten zur Anlegung eines ausgedehnten Netzes von Kanälen für die Torfkähne und dem Warentransport bis in die umliegenden Gemeinden und Städte. Später wurde auf den saftigen Wiesen mit der Viehhaltung und somit auch der Milchwirtschaft begonnen. Um die Wiesen zu diesem Zwecke trocken zu legen, wurden hier, wie in den Niederlanden und auch in vielen anderen durch Moore geprägten Regionen Deutschlands, Entwässerungsmühlen der verschiedensten Bauarten errichtet. Die für das Teufelsmoor weit verbreiteten, meist von den Bauern selbst gebauten Kokermühlen oder Spinnenkopfmühlen nach niederländischen Vorbild, prägten viele Jahrzehnte das Bild des gesamten Moores. Sie sorgten für die Entwässerung der Moorgebiete, konnten aber im Gegenzug auch für die Bewässerung eingesetzt werden. Eine



Gemälde einer baugleichen Mühle in Worpsswede, um 1901 (Gemälde von Heinrich Vogler). Repro: F. Butt

genaue Zahl dieser Art Mühlen im Teufelsmoor ist nicht überliefert, aber es sollen mehrere Dutzend gewesen sein. Ein sehr bekanntes und oft fotografiertes „Mühlchen“ ist das in Osterholz – Scharmbeck. Diese Mühle stand in der Nähe der Hamme und wurde um etwa 1900 errichtet. Der Erbauer dieser kleinen, aber sehr professionell und solide gebauten Konstruktion ist leider nicht überliefert. Vor dem Bau hob man den Graben für die im Unterwasser liegende archimedische Schraube und auf der anderen Seite den erhöht liegenden Entwässerungsgraben aus. Danach schüttete man einen kleinen Hügel auf und ramnte vier dicke Pflöcke tief in den Boden um die Stabilität zu sichern. Auf diesen Pflöcken lagerten die vier Standfinken und waren mit den Haupt – Strebebalken ver-



zapft. Für mehr Standfestigkeit sorgten jeweils zwei nebeneinander und über Kreuz angebrachte Schwellenbalken. In der Mitte dieser unteren Bockkonstruktion war der hausbaumartige Köcher aufgesetzt, der hierbei aber nicht bis unten auf dem Bock reichte, sondern von den Schwellenbalken in Position gehalten wurde. Der Köcher selbst war im Kern auf der gesamten Länge durchbohrt, um die Antriebswelle für die archimedische Schraube aufzunehmen. Eine weitere Verzapfung oberhalb der Hauptstreben nahm die große hölzerne Windfahne und den geschlossenen, drehbaren Mühlenkasten mit dem Mühlengetriebe auf. Über die Beschaffenheit des Getriebes, bestehend aus Kammmrad und Bunkler ist leider nichts bekannt, es wird aber wahrscheinlich, wie auch der Wellkopf, die Königswelle und das Getriebe für die archimedische Schraube aus Guss-eisen gewesen sein. Für den Antrieb waren vier große Segelgatterflügel aus Holz angebracht. Sie wurden mittels einer aus dem Wellkopf ragenden Nase über Draht-seile zusätzlich versteift. Für die Entwässerung diente eine einzelne Schraube, die über das unter dem Köcher an der Königswelle angebrachte eiserne Kegelradgetriebe angetrieben wurde. Leider ist heute auch nicht bekannt, ob die Schraube aus Holz oder Eisen gefertigt war. Der höher liegende Entwässerungsschacht neben der Mühle führte das Wasser in einen der angelegten Kanäle ab.

Der genaue Standort dieser kleinen Mühle ist leider nicht mehr genau zu lokalisieren, sie wurde noch bis Ende der 1935er Jahre betrieben und war seitdem dem Verfall ausgesetzt. Schon zu dieser Zeit begannen wegen des enormen Abbaus von Torf und der Trockenlegung weite Teile des Teufelsmoores so extrem auszutrocknen, dass in den Sommermonaten sogar Brandgefahr herrschte. Laut Aussagen von Anwohnern ist die kleine Mühle nach und nach zugewachsen und wohl um etwa 1950 wegen morscher Balken und Sturm-schäden umgestürzt. Ihre Reste sollen



Die Entwässerungsmühle Osterholz-Scharmbeck vor 1935. Zu sehen ist die Versteifungsvorrichtung der Flügel und das eiserne Getriebe für die Schraube.



Kokermühle in Osterholz-Scharmbeck im Originalzustand
Fotos: F. Butt



niemals beseitigt worden sein, weil sie an einer schwer zugänglichen Stelle gestanden haben soll. Somit werden die Trümmer der Mühle noch an Ort und Stelle im Moorboden stecken. Vielleicht kommen irgendwann einmal wieder Teile zum Vorschein, so dass man wenigstens Klarheit darüber hat, an welchem Punkt diese kleine Mühle stand. Für weitere Informationen wäre der Autor sehr dankbar.

Anders als in den Niederlanden, ist leider in der gesamten Gegend des Teufelsmoores keine dieser kleinen Entwässerungsmühlen erhalten geblieben, so dass mit der Mühle in Osterholz – Scharmbeck eine der letzten einst so wichtigen windgetriebenen Wasserschöpfwerke verschwunden ist. Vielleicht gibt es ja irgendwann einmal Bestrebungen zum Nachbau einer solchen Mühle vor Ort.

Wie ein Stall zum Schmuckstück wurde

Pressemitteilung NOZ

Renoviertes Gebäude an der Windmühle Lechtingen wurde Sponsoren vorgestellt. Informations- und Erlebniszentrum

Plaggenwirtschaft entsteht
Neues Dach, neue Balken, neue Fenster, Tür und vier Mistklappen: Diese und noch



mehr Neuigkeiten präsentierten am Mittwoch (13. März) im „alten Schweinestall“ Wallenhorsts Bürgermeister Ulrich Belde sowie Vorstand und Aktive des Vereins Windmühle Lechtingen e.V. Eingeladen hatten sie dazu Sponsoren der derzeitigen Renovierungsarbeiten, die aus dem Gebäude ein Informations- und Erlebniszentrum Plaggenwirtschaft machen sollen.

Als Gäste waren Frank Rauschenbach von der Volksbank Bramgau Wittlage, Jürgen Wuttke von der Sparkasse Osnabrück sowie Dr. Susanne Tauss und Gabriele Janz vom Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V. gekommen. Diese drei Institutionen hatten je 7.000 Euro für die Arbeiten aufgebracht. Für das Amt für Landentwicklung Osnabrück nahmen dessen Leiter Norbert Wencker und Christian Buß teil. Sie hatten aus dem Fördertopf des Landwirtschaftsministers rund 10.000 Euro aus EU-Mitteln beigesteuert. Lob für das Ergebnis der Renovierung äußerten außerdem die für den Denkmalschutz zuständigen Architektinnen von Land Niedersachsen und Landkreis Osnabrück, Wiebke Dreeßen und Elisabeth Sieve.

Natürlich hat sich auch der Mühlenverein selbst eingebracht, neben einem Geldbetrag in Höhe von 36.000 Euro nach Angaben von Vorstandsmitglied Franz Josef Albers vor allem mit vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit. Viele Abende und Wochenenden hätten die Vereinsmitglieder in Elektroinstallation, Abbruch- und Malerarbeiten investiert.

Architekt Hans Riepenhoff erläuterte die baulichen Maßnahmen am einsturzbedrohten Mauerwerk. Dass sich dank ihrer der ehemalige Schweinestall in ein Schmuckstück verwandelt hat, beeindruckte die Sponsoren ebenso wie den Bürgermeister. Als Vertreter der Gemeinde Wallenhorst, die das Mühlenensemble an den Verein verpachtet hat, betonte er, durch das Zusammenwirken von tatkräftigem Ehrenamt, verständigen Geldgebern und Denkmal-

kompetenz werde man hier „ein Mini-Museum vor Ort mit Lehrpfad durch die Landschaft“ schaffen.

Einen Vorgeschmack darauf gab Professor Dr. Klaus Mueller von der Hochschule Osnabrück. Er erläuterte, wie sich vor rund 1.000 Jahren in Folge starken Bevölkerungswachstums die Plaggenwirtschaft als neue Art der Landbewirtschaftung entwickelte. „Im Landkreis Osnabrück liegt der Verbreitungsschwerpunkt der Plaggenwirtschaft und des dadurch entstandenen Bodentyps Plaggenesch. Die Windmühle steht direkt am Rande des Lechtinger Esches, der bis heute unzerstört ist“, betonte Mueller. „Das ist eine große Seltenheit, aber hier lehrbuchmäßig zu sehen.“ Dass der Plaggenesch zum „Boden des Jahres 2013“ gekürt worden sei, wertete der Fachmann als gutes Omen für das Projekt von Gemeinde, Mühlenverein und Hochschule.

Diesem guten Omen zum Trotz ist allerdings noch unklar, ob das niedersächsische Umweltministerium die beantragte Förderung für die Einrichtung von Museum und Lehrpfad bewilligt. Udo Stangier als Umweltbeauftragter der Gemeinde erklärte, bisher stünden Konkurrenzprojekte höher in der Rangliste des Ministeriums. Jedoch habe eine Nachfrage in Hannover seine Hoffnung auf Förderung noch in diesem Jahr etwas bestärkt.

Zum Abschluss der Veranstaltung erlebten Gastgeber und Gäste noch ein Hörspiel der besonderen Art, als die „Schlepperfreunde“ den frisch renovierten 1-Zylinder „Herforder-Motor“ anwarfen. Dieser hatte früher die Motormühle angetrieben.

BU: Sie wollen dafür sorgen, dass der alte Pflug bald ein echtes „Museumsstück“ wird: Verantwortliche der Gemeinde, des Mühlenvereins, Denkmalpfleger, Architekten, Sponsoren und andere Förderer.



Mühlenvereinigungs-schilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die ovalen Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet, darunter befindet sich die international an Denkmälern befindliche blaue Raute „Schützenswertes Kulturgut“. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 65,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

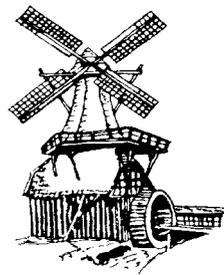
Bestellungen für die Schilder bitte an:

Franz Schnelle,
Weizenkampstraße 160
28199 Bremen,
Telefon: 0421 - 50 42 15
e-Mail:
muehlen.franz@t-online.de



Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

Mühlvereinigung, Franz Schnelle Weizenkampstr. 160, ☎: 0421 / 50 42 15 Fax 0421-520 79 601
28199 Bremen



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich / erklären wir meinen/unseren Beitritt zur "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V."

Name: Vorname:

Anschrift:

Beruf: Geburtsdatum: ☎

Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied Fax.....

e-Mail..... Internet.....

bei juristischen Personen:

Institution / Verein / Verband / Gemeinde / Kreis / Stadt usw.:

Anschrift:

Wir beantragen die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied

.....
(Ort / Datum) (Unterschrift / Stempel)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige (n) ich (wir) die "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V." widerruflich, meinen (unseren) Jahresbeitrag in Höhe von

- € 25.- (für natürliche Personen)
- € 15.- (für Rentner, Schüler und Arbeitslose auf Antrag)
- € 60.- (für juristische Personen)

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem (unserem) Konto

Nr.: Bankleitzahl:

Kreditinstitut:

mittels Lastschrift einzuziehen.

Name und Anschrift:

.....
(Ort / Datum) (Unterschrift / Stempel)



Jahrestreffen der freiwilligen Müller in Jever

Frank Groeneveld

Zu ihrer jährlichen Versammlung trafen sich etwa 65 Mitglieder des Arbeitskreises Freiwillige Müller und Müllerinnen in der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. am 16. März bei winterlichem Wetter im Schloß Jever. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Heinz Drost gedachte man dem im Februar verstorbenen Mühlenbaumeister Richard Kluin.



Heinz Drost begrüßte die freiwilligen Müller dieses Jahr im Schloss Jever.

Anschließend blickte Drost in seinem Jahresbericht auf das vergangene Jahr zurück. So haben 31 Teilnehmer (8 in Bruchhausen/Vilsen, 10 in Osnabrück und 13 in Leer-Logabirum) im Jahr 2012 die Ausbildung zum Freiwilligen Müller erfolgreich absolviert. Für den neuen Kurs liegen bereits mehrere Anmeldungen vor. Als Ergänzung zu der Müllerausbildung ist eine neue CD in Planung.

Das Thema „Unfallverhütung und Arbeitssicherheit“ ist durch den schweren Unfall eines Freiwilligen Müllers in der Stiftsmühle Aurich wieder aktuell geworden. Heinz Drost bat eindringlich um Einhaltung der Vorschriften. Demnächst werde zu diesem Thema eine Fort- oder Weiterbildung angeboten.

Eine weitere Fortbildung zum Thema „Getreide, vom Urkorn zum Nahrungsmittel“ findet am 29. Juni unter der Leitung von Müllermeister Rolf Wessel und Hans Jacobs in der Schweger Mühle statt.

Von den bisherigen Überlegungen, für die Freiwilligen Müller einen entsprechenden Aufnäher anfertigen zu lassen, wurde Abstand genommen. Stattdessen sollen neue Mühlensticker mit dem Zusatz „Freiwilliger Müller“ angeschafft werden.

Im Anschluss erhielt Rüdiger Heßling, Vorsitzender der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen, das Wort. Er teilte u.a. mit, dass das Archiv der Mühlenvereinigung inzwischen in Schortens untergekommen sei. Da die dort eingelagerten Exponate auch der Öffentlichkeit präsentiert werden sollen, wurde nun in der Volksbank Jever eine Ausstellung zusammengestellt. Inhaltlich werden zwei Themen gezeigt. Zum einen wird auf das Thema Mühlen im Allgemeinen und die Schlachtmühle Jever im Besonderen eingegangen. Zum anderen wird das Thema (Not-)Geld und Mühlenmotive ausführlich dargestellt. Hierzu gibt es im Mühlstein einen gesonderten Bericht.

Dann sprach Rüdiger Heßling das Thema „Sicherheit in Mühlen“ an, welches derzeit in verschiedenen Gremien des DGM besprochen wird. Hierbei geht es speziell die Sicherheit für die Besucher und damit verbundene Versicherungsfragen im Schadensfall. Auch bei den freiwilligen Müllern ließ dieses Thema eine Diskussion aufkommen. Da es hier immer noch etliche Unsicherheiten gibt, soll zur nächsten Mitgliederversammlung ein Versicherungsfachmann zur Klärung eingeladen werden. Abschließend wies Heßling auf eine Anfrage vom Verband Deutscher Mühlen (VDM) hin. Der VDM kann sich vorstellen, am





Edzard de Buhr (3.v.l.) führte die freiwilligen Müller durch die Schlachtmühle Jever.

Deutschen Mühlentag eine gemeinsame Präsentation zu ermöglichen. Hier sollten sich die freiwilligen Müller ein Meinungsbild erstellen.

Schlossherrin Prof. Dr. Antje Sander hielt anschließend einen Vortrag über die geschichtliche Entwicklung des Jeverlandes, welches von der unmittelbaren Nähe zur Küste geprägt ist. Im Rahmen der friesischen Freiheit und des ertragreichen Bo-

dens waren viele kapitalstarke Landwirte auch im Handel aktiv und investierten in Mühlen. Der Abtransport der erwirtschafteten Überschüsse erfolgte über den Wasserweg. So wie die Schlachtmühle Jever am ehemaligen Hafen lag, gab es viele



Freuten sich über das Interesse der freiwilligen Müller (v.l.). Knut Kreye von der Volksbank Jever, Franz Schnelle, Heinz Drost und Rüdiger Heßling.



Einige freiwillige Müller sorgten in Jever dafür, dass die mit Segel bespannten Mühlenflügel sich drehen.

Fotos: Frank Groeneveld



Mühlen an den belebten Handelsplätzen der Sielorte.

Nach einer Mittagspause besuchten die freiwilligen Müller die neue Ausstellung der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen in den Räumen der Volksbank Jever. Interessiert wurden die von Rüdiger Heßling, Franz Schnelle, Heinz Drost, Hinrich Redinius zusammengetragenen Exponate in Augenschein genommen.

Danach ging es weiter zur Schlachtmühle Jever. Dort wurden die mit Segel bespannten Flügel unverzüglich von mehreren Müllern zum Drehen gebracht. Der freiwillige Müller Edzard de Buhr führte seine Gäste durch den 1846 erbauten zweistöckigen Galerieholländer. Interessiert schauten sich die Besucher das Mühleninnere mit den vielen im Original erhaltenen Gewerken an.

Bau von Flachriemenscheiben aus Holz

Stephan Witke

In historischen Wind und Wassermühlen sind Flachriemen ein alltägliches Mittel der Kraftübertragung. Die zur Über- und Untersetzung nötigen Riemenscheiben sind dabei entweder aus Holz oder Guss-eisen gefertigt.

Die Holzscheiben sind jedoch oftmals schon Jahrzehnte alt und oft wurmstichig. Im Betrieb können sie ohne Vorwarnung brechen.

Diese Riemenscheiben neu zu fertigen ist allerdings keineswegs kompliziert. Voraussetzung dazu ist ein gewisses Grundwissen im Bereich Holzbearbeitung. Dazu zählt der Autor auch das Einhalten der Sicherheitsvorkehrungen. Auf diese einzugehen soll aber nicht Teil dieses Aufsatzes sein.

Zum Bau sind im Prinzip keine Stationärmaschinen wie Formatkreissäge oder Hobelmaschine vonnöten. Vor allem eine (kleine) Tischkreissäge und eine Bandsäge erleichtern aber den Bau enorm. Neben einem Grundsatz Tischlerwerkzeug (Hammer, Satz Stemmeisen, Handsäge (der Autor bevorzugt eine gute Japansäge), Handhobel, Winkel, Schmiege, Bohrerersatz, (Stangen-) Zirkel, Zollstock und spitzer Bleistift, sind eine Stichsäge, besser eine Bandsäge, eine Handoberfräse mit Fräszirkel und Kopierhülse oder Fräser mit Anlaufing, eine

Bohrmaschine mit Bohrständer und im Idealfall eine Drechselbank nötig zum Bau.

Das Material sollte am besten Hartholz sein, doch sind auch Kiefer und Lärche geeignet, vor allem wenn die Raumfeuchte höher ist, wie zum Beispiel in Wassermühlen öfter der Fall. Ist das nicht der Fall verwendet der Autor gerne Buche, da sie sich relativ günstig einkaufen und sich gut verarbeiten lässt. Räder aus Buchenholz müssen jedoch gegen Befall von holzerstörenden Insekten geschützt, am besten mit einem Holzöl gestrichen werden. Doch ist prinzipiell fast jedes Holz für den Bau geeignet. Voraussetzung ist allerdings sauberes Holz, große Äste sind der Haltbarkeit im Betrieb abträglich.

Begonnen wird mit einer Zeichen- und Frässhablone für die Segmente der Felge. Diese sollte bei kleinen Rädern praktischerweise ein Viertelkreis sein, bei größeren entsprechend ein Sechstel- oder Achteckkreis. Als Außendurchmesser wird zu dem fertigen Durchmesser etwas 1cm dazugerechnet als Ausgleich für eventuelle Unrundheiten. Die Dicke der Felge richtet sich nach der zu übertragenden Kraft, die Scheiben des Autors beginnen dabei mit 3-4cm für den Antrieb von Sichern, etc und gehen bis zu 8cm für beispielsweise Abtriebsräder auf der Turbinenwelle.





Schablone für eine Scheibe D=600mm



Flange für eine Scheibe zum Antrieb eines Elevators.

Diese, wie auch alle anderen hier genannten Werte stellen Erfahrungswerte des Autors da und sind nicht als absolut anzusehen.

Die Schablone wird aus Plattenmaterial, etwa 6mm Sperrholz, oder dünnem Massivholz gefertigt. Sie wird mit der Oberfräse mit Fräszirkel ausgefräst. Dabei ist genaues Arbeiten Voraussetzung. Die Enden der Schablone sollten radial zur Welle der späteren Scheibe stehen. Als weiteres benötigen wir eine Montageplatte in dem Durchmesser des Rades inklusive Zugabe. Diese wird zweckmäßigerweise ebenfalls aus Plattenmaterial, etwa einer 19mm Spanplatte ausgefräst. In der Mitte ist eine Bohrung 8mm zu setzen. Weiterhin benötigen wir eine Holzstange im Durchmesser der Welle des Rades. Diese sollte etwa 10cm länger sein wie die Scheibe breit ist. Mit etwas Geschick lässt diese sich auf einer Drechselbank selbst herstellen. Die Welle wird an einem Ende genau rechtwinkelig abgeschnitten und genau zentrisch für eine 8mm Holzschraube passend angebohrt. Anschließend wird sie auf die Montageplatte geschraubt.

Die Anzahl der zu fertigenden Segmente richtet sich nach der Breite der Riemenscheibe. Der Autor verwendet vorzugsweise 20mm starkes Holz. Wichtig ist, dass



Scheibe mit 7 Lagen und 2 Speichen.

die Anzahl der Schichten ungerade ist, um einen symmetrischen Aufbau zu gewährleisten. Von außen beginnt man mit einer Lage ohne Speiche, dann folgt eine Lage mit Speichen, anschließend eine ohne Speichen (bei 2 Speichen, bei 4 hat diese Lage auch eine Speiche) und so fort.

Die letzte Lage wiederum hat keine Speiche. Die so errechnete Anzahl Segmente wird auf das ausgehobelte Holz mittels der gefertigten Schablone aufgerissen und mit einer Stichsäge oder Bandsäge grob ausgeschnitten. Anschließend werden die Segmente mit der Oberfräse mit Kopierflansch oder Bündigfräser genau rund gefräst. Dazu wird die Schablone mit



2 Schrauben auf jeweils ein Segment geschraubt und dieses gefräst.

Für die Speichen der Scheibe wird das gleiche Holz verwendet wie für die Felge. Es wird in der Länge circa 5cm länger geschnitten als der Durchmesser der Scheibe. Die Breite richtet sich nach dem Durchmesser der Welle. Der Autor fertigt die Speichen genau so breit wie der Durchmesser der Welle +10mm.

Sind die Speichen zugeschnitten werden jeweils 2 mittels Schraubzwingen an einer Schmalseite zusammengezwungen, an der mittleren Kante die Mitte angerissen und mit einem passenden Forstnerbohrer oder einer Lochsäge die Wellenbohrung vorgenommen. Anschließend werden die Speichen, beginnend etwa 3cm von der Felgeninnenkante mit der Oberfräse an der Innenseite 5mm tief ausgekehlt oder mit einem Handholbel schräg zur Bohrung angehobelt. Das dient dem festen Spannen auf der Welle.

Mit dem Zusammenbau beginnt man, wie oben beschrieben mit einer Lage ohne Speichen. Diese werden auf der Montageplatte am Rand ausgelegt. Die 2. Lage beginnt man mit dem ersten Paar Speichen. Diese werden an einen Stoß zweier Segmente ausgerichtet. Der Zwischenraum wird mit Segmenten zugelegt. Wichtig ist hierbei das sich die Segmente überlappen, je mehr desto besser. Untereinander werden alle Bauteile mit wasserfestem Holzleim (D3) verleimt und mit Zwingen verpresst. Dabei ist darauf zu achten das die Segmente außen passend liegen. Im Aufbau folgt nun immer eine Lage ohne Speichen (bei 2 Speichen) einer Lage mit Speichen.

Ist in dieser Folge die Scheibe fertiggestellt, wird sie mit der vorher verwendeten Welle von der Montageplatte auf die Drechselbank gespannt. Anschließend wird sehr vorsichtig die äußere Rundung angedreht. Dieses kann auch auf einer Metalldrehbank geschehen.



Speiche für eine 45mm Welle.



Speichen angehobelt zur Welle hin.



Die Lagen überlappen sich um ca. die Hälfte der Lage eines Segments.



Wichtig ist beim Runddrehen, dass die Scheibe ballig wird, das heißt der Radius in der Scheibenmitte ca. 2mm größer ist wie am Rand. Dies ist wichtig, damit der Riemen später mittig läuft.

Am Schluss wird die Lauffläche des Riemens mit Schleifpapier P60 oder P80 geschliffen und die Kanten gebrochen.

Als Oberflächenbehandlung kann anschließend ein Holzöl in Frage kommen, nach Auffassung des Autors ist dies jedoch nicht zwingend notwendig, außer bei der Verwendung von Buche, da diese anfällig gegenüber Wurmfraß ist.

Diese Anleitung soll keine Generalanleitung zum Bau jedweder Riemenscheiben sein. Die Vorgehensweise ist in ihrer Gesamtheit vom Autor entwickelt worden. Sollten es die Umstände erfordern so weicht auch er natürlich von dieser Bauanleitung ab. Räder die aufgrund des Durchmessers nicht mehr auf einer Drechselbank gespannt werden können, werden soweit möglich, an Ort und Stelle im eingebauten Zustand mittels Oberfräse und Support rundgefräst. Auch können zum Beispiel das Rundfräsen der Felgensegmente und ein Passendschneiden natürlich auch an entsprechenden Stationäraschinen durchgeführt werden.



Roh fertiggedrehte Scheibe. Das Holz wird am Schluss noch mit Schleifpapier gevlätet.



Ballig gedrehte Scheibe.

Fotos: St. Witke

Schiffdorfs Mühle verliert erneut ihre Flügel

Dennis Berger

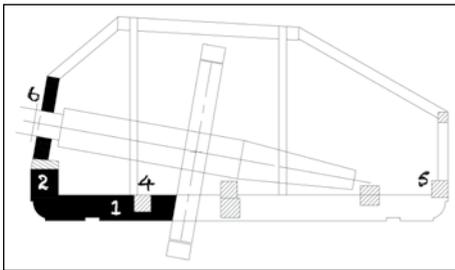
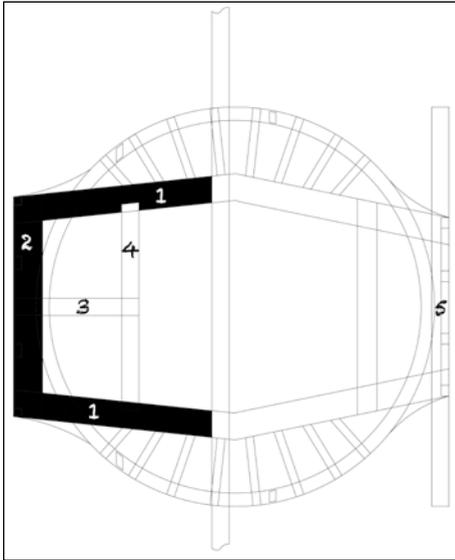
Am 27. November 2012 mussten nach nicht einmal fünf Jahren erneut die Mühlenflügel und die Windrose der Mühle demontiert werden. Durchgeführt wurden die Arbeiten im Auftrag des Mühlenvereins von der Mühlenbaufirma Böök aus Dunum (Landkreis Wittmund). Zuvor war bei einer Wartung bekannt geworden, dass mehrere tragende Holzbalken der Kappenkonstruktion altersbedingt so verfault sind, dass die Kappe das Gewicht der Flügel nicht mehr aufnehmen kann. Zum Schutz vor weiteren

Schäden wurden die Mühlenflügel und die Windrose daraufhin demontiert.

Die Mühlenkappe

Der Grundaufbau der Kappe besteht aus zwei Fugbalken (1), dem Windbalken (2), dem Bürgermeister (3), dem Sturmbalken (4) und dem kurzen Sprüt (5). Auf den beiden Fugbalken lagert das gesamte Gewicht von Kappe, Flügeln und Windrose. Bei der Wartung stellte sich heraus, dass die Fugbalken an den vorderen Enden bis zu einen Meter tief verfault sind. Außerdem





hat der Windbalken einen großen Riss durch den permanent Wasser in das Holz eindringen kann. Auf dem Windbalken bildet eine Konstruktion aus mehreren Balken das sogenannte Höoftstück (6). Dort lagert die Rutenwelle (Hauptantriebswelle) an der die Mühlenflügel befestigt sind. Auch hier wurden altersbedingte Fäulnisschäden festgestellt und eine vollständige Erneuerung ist unumgänglich. Gegenüber des Höoftstücks befindet sich der Windrosenbock. Bei der letzten Sanierung (2008/09) wurde u.a. aus Kostengründen auf dessen Erneuerung verzichtet. Da zur Sanierung der Mühlenkappe diese demontiert werden muss, soll in diesem Zuge auch der

Windrosenbock erneuert bzw. teilweise erneuert werden. Die Konstruktion der Kappe ist derzeit weitestgehend noch original und etwa 150 Jahre alt.



Im Zuge der geplanten Sanierungsmaßnahme soll auch die Galerie – der Schaden hier war bereits 2011 bekannt geworden – erneuert werden. Durch das Abdecken tragender Hölzer mit einer Teich- und Silofolie war es zu erheblichen Fäulnisschäden an den Liggern (tragende Balken der Galerie) gekommen. Deckt man einen Holzbalken im Außenbereich mit einer undurchlässigen Folie ab um ihn vor Feuchtigkeit zu schützen, entsteht unter der Folie Schweißwasser, welches nicht abtrocknen kann. Die Folge sind Fäulnisschäden an den Holzbalken unterhalb der Folie.

Neben weiteren kleineren Nebenarbeiten ist außerdem eine Behandlung des Mauerwerks im Inneren der Mühle vorgesehen. Durch Verwendung herkömmlicher Farben und des falschen Mörtels platzen immer wieder große Stücke der Wände im Innenraum ab. Zunächst müssen die Innenwände vollständig von Farbe und Putz befreit werden. Nach einer Austrocknungszeit von ein bis zwei Jahren soll dann das Mauerwerk von außen und innen entsprechend saniert werden. Wenigstens die Mülhentechnik ist bis auf einige Kleinigkeiten



vollständig intakt. Die Mühle ist mit vier Schrotgängen und einem Sichter sowie zwei Reinigungsmaschinen ausgestattet. Zwei der Schrotgänge können außerdem mit einem Elektromotor betrieben werden. Ein ehemaliger Quetschstuhl soll wieder eingebaut und dann mit Windkraft betrieben werden.

Der Zahn der Zeit nagt an der 149 Jahre alten Windmühle. Mühlensanierungen sind nicht kostengünstig und die Arbeiten sind ausschließlich von Fachfirmen auszuführen. Erste Kostenschätzungen bewegten sich bei 120.000,- EUR. Mittlerweile sind die geschätzten Kosten bereits auf 170.000,- EUR angestiegen. Der Grund: die 27 Jahre alten Mühlenflügel – eine etwas eigensinnige Konstruktion – sind abgängig und müssen ersetzt werden. Anstelle der alten Segelflügel soll die Mühle wieder ein Jalousiekreuz bekommen. Der Mühlenverein kann eine solche Geldsumme nicht alleine aufbringen. Derzeit arbeiten Verein und Gemeinde Schiffdorf an einem Finanzierungsplan für dieses große Projekt. Die Bauleitung wird Müllerei- und Mühlenbautechniker (DMSB) Rüdiger Hagen übernehmen. Nach einer öffentlichen Ausschreibung wird der Auftrag ausschließlich an eine Mühlenbaufirma vergeben werden. Die Zeit sitzt dabei allen

Beteiligten bereits jetzt schon im Nacken. Im kommenden Jahr wird Schiffdorfs Windmühle 150 Jahre alt. Anlässlich des runden Geburtstags sollen sich im Sommer 2014 die Mühlenflügel wieder drehen und mit Windkraft Korn gemahlen werden.



Vom Urkorn zum Nahrungsmittel

Rolf Wessel

Zu einer Fortbildung zum Thema "Getreide, vom Urkorn zum Nahrungs- und Genussmittel" lädt der Arbeitskreis Freiwilliger Müller und Müllerinnen ein.

Die Veranstaltung findet am 29. Juni 2013 ab 9:00 Uhr in der Schweger Windmühle in 49413 Dinklage statt.

Themen Schwerpunkte sind:

Geschichte des Getreides

vom Wildgras zum Nahrungsmittel.

Getreidekunde

verschiedene Getreidearten, ihre Verwendung als Nahrungs- Genuss- und Futtermittel.

Getreideanbau

Besichtigung des Getreidegarten an der Schweger Mühle.

Vom Korn zum Brot

Vorstellung des Arbeitskonzeptes des Team`s an der Schweger Mühle.



Besichtigung der Ausstellung „Landleben“

Die Themen werden vorgestellt von Paul Arlinghaus, Schweger Mühle; Hans Jacobs, Stuhr; Rolf Wessel, Georgsmarienhütte und weiteren Mitgliedern vom Team der Schweger Mühle.

Anmeldung:

Heinz Drost: heinz.drost@ewetel.net,
Tel. 04423 6433

Rolf Wessel: rfwessel@osnanet.de,
Tel. 05401 362511



Paul Arlinghaus zeigt Freiwilligen Müllerinnen und Müller den Getreidegarten an der Schweger Windmühle.

Foto: R. Wessel

Getreidemühle Gut Erpenbeck

Rolf Wessel

Gut Erpenbeck wurde erstmals im Jahre 1260 urkundlich erwähnt. Abgabepflichtig war es den Grafen von Tecklenburg. Die Erpenbecks waren damals Erbpächter. Im Jahre 1605 fand auf dem Hof ein Landtag des Grafen Arnold von Bentheim-Tecklenburg-Steinfurt statt. Dieses mag als Beweis dafür gelten, dass der Hof in der Geschichte der ehemaligen Grafschaft Tecklenburg eine besondere Bedeutung hatte, die vermutlich mit der Sicherung der Grafschaftsgrenzen zusammen hing.

Im März des Jahres 1865 wurde die Müh-



Getreidemühle Erpenbeck um 1930



lenanlage an der Gräfte an die Familie Osterhaus verpachtet, zum Schluss wurde allerdings nur noch das Sägewerk - in der fünften Generation betrieben. Laut Pachtvertrag vom 01.01.1881 zahlte Osterhaus für die Oel- und Zichorienmühle 300 Mark und für die Sägemühle 525 Mark Jahrespacht. Die heute wieder reaktivierte Getreidemühle hatte Erpenbeck im Jahre 1885 bauen lassen. Die zwei Mahlgänge wurden bei Wassermangel durch eine Lokomobile betrieben, sonst über das Wasserrad. 1923 folgte die Umstellung des Antriebes auf eine leistungsfähigere Turbine, die



Die Mühle heute.



Blick auf die Gräfte, rechts die Fundamente von früheren Wasserrad, kein Stau mehr vorhanden.

auch Lichtstrom lieferte. 1934 verzichtete Erpenbeck bereits auf den Wasserantrieb und verkaufte das Staurecht. Der Antrieb erfolgte nunmehr über Motorkraft.

Im Jahre 1970 legte die Familie Osterhaus die Kornmühle schließlich still. Die Boke- und Zichorienmühle waren bereits vor dem 1. Weltkrieg demontiert worden. Dieses Gebäude wurde ab 1927 von der Familie Bettler als Schmiede genutzt. Die Oelmühle war noch bis 1962 in Betrieb. Die Einrichtung wurde dann abgebaut und an das



Versichert war die Mühle ab dem 1. Januar 1910 bei der Vers. Gesellsch. Osnabrück, der Versicherungsschein ist noch vorhanden.

Freilichtmuseum in Hagen verkauft. Das Gebäude der Oelmühle diente dann auch als Schmiede.

Innerhalb des Erpenbeckschen Mühlenkomplexes wurde ab Anfang des 20. Jahrhunderts auch Holz gesägt. „Im drüngen (trockenen) Jahr 1911“ (Giebelinschrift) baute Erpenbeck eine Sägemühle mit Horizontalgatter, die rechtwinkelig zum Bach gelegen war. Bei einem Bombenangriff 1943 wurde der Sägebetrieb stark beschädigt, wobei der im gleichen Jahr installierte Vertikalvollgatter stark in Mitleidenschaft geriet.

Die Getreidemühle, die noch mit kompletter Mechanik und Elektromotorantrieb ausgestattet war, wurde im Mai 1989 an die Gemeinde langfristig verpachtet. Im Jahre 1989/90 wurde diese Mühle mit finanzieller





Die drei Mahlgänge in der Mühle, einer ist mit Motor betriebsfähig.



Sechskanter, Speisung vom Mahlgang über einen Elevator.



Sackaufzug.

Fotos: R. Wessel

Hilfe des Landes Nordrhein Westfalen und des Landschaftsverbandes sowie mit tatkräftiger Unterstützung des Kreises, des Heimatvereins und der Familie Erpenbeck restauriert und funktionstüchtig wieder hergestellt. Sie ist heute für die Öffentlichkeit zugänglich. Mit Hilfe des Heimatvereins finden auf Anfrage Mahlvorführungen statt. In 1991 fand die Restaurierung der Erpenbeckschen Getreidemühle ihren Abschluss.

Das Gut Erpenbeck ist ein Gräftenhof im Münsterland, der schon manchen Naturfreund begeistert hat. Der Name Erpenbeck in Verbindung mit dem Hof existiert seit 1260. Das Torhaus als Zufahrt zu dem Haupthaus des Gutes besteht seit 1766. Immer wieder kommen bekannte Persönlichkeiten zu Besuch auf Gut Erpenbeck. Stolz erzählt Ulrich Erpenbeck gerne vom Besuch der englischen Prinzessin Ann, Tochter von Königin Elisabeth, auf seinem Gut.

Spargel wird seit Jahrzehnten auf Gut Erpenbeck angebaut und direkt vermarktet. Seit 1967 ist Westfälischen Schinken von Gut Erpenbeck ein Markenzeichen aus dem Münsterland, der in dem Hofladen und auf Wochenmärkten der Gegend, passend zum Spargel und anderen westfälischen Wurstspezialitäten zum Verkauf angeboten wird.

Ein Besuch lohnt sich. In Westfalen, etwas abseits der Autobahn A1 zwischen Osnabrück und Münster befindet sich das Gut Erpenbeck. Von der A1 kommend fährt man in Ladbergen von der Autobahn ab, weiter geht es auf der B 475 Richtung Kattenvenne/Glandorf, nach ca. 4 Km, in Höhe der „Gaststätte Heideblümchen“, links ab in die Erpenberger Straße. Nach einem knappen Kilometer liegt links das Gut Erpenbeck. Die Wassermühle ist direkt an der Straße, links vor dem Bach.

<http://www.gut-erpenbeck.de>



Bremer Wallmühle - Sanierungen

Rüdiger Heßling

Die Sanierungsmaßnahmen an der Bremer Wallmühle gehen z.Zt. der Vollen- dung entgegen. Die Staatsrätin für Umwelt, Frau Gabriele Fridrich, hat anlässlich der Flügelmontage am 14. März der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass nun für mehre- re Jahrzehnte keine umfassenden Sanie- rungsmaßnahmen dieses Gebäudes mehr nötig werden. Alle Anwesenden hoffen, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht, doch manchmal sind die Auswirkungen von böigem Wind (entspricht der Haupt- windrichtung in Bremen) oder anderen schleichenden äußeren Einwirkungen stär- ker. Auf jeden Fall lohnt es sich, einmal ausführlich die Geschichte der Wallmühle incl. aller umfassenden Sanierungen zu betrachten.

Früher gab es auf den Festungswällen der Altstadt und der Neustadt maximal 12 Windmühlen. Da auch vor diesen Fe- stungsanlagen aus strategischen Gründen weder Bäume noch Sträucher geduldet wurden, hatten die Bockwindmühlen idea- le Windverhältnisse. Der Bau von Kappen- windmühlen verbesserte die Gesamtsitua- tion um ein Vielfaches. Und nachdem die 11 Schiffmühlen im Jahre 1839 wegen des erforderlichen Neubaus der Weserbrücke entfernt wurden, hätten eigentlich die Wind- mühlenbetriebe davon profitieren müssen. Leider machten sich zu diesem Zeitpunkt Auswirkungen der im Jahre 1802 begon- nen Begrünung der ehemaligen Festungs- anlagen negativ bemerkbar. Man hatte die ehemaligen Festungsanlagen eingeeb-



Wallmühle mit Grabenanlage, verschickt als Feldpostkarte 1918.





Wallmühle 1906 mit Steert und Segelflügeln (s. Quellen Nr.13).

net, mit Bäumen bepflanzt und als Spaziergebiet der vielen Bewohner der Stadt Bremen genutzt. Die wachsenden Bäume beeinflussten die Windverhältnisse für die Mühlen zunehmend negativ. Gleichzeitig wurden außerhalb des Innenstadtbereichs mehrere große dampfbetriebene Mühlen gebaut. Der Versuch, in den Windmühlen der Innenstadt Gasmotoren einzubauen, die in windarmen Zeiten den Mühlenantrieb hätten übernehmen können, scheiterte. Der 1895 gestellte Antrag, einen Gasmotor in der Stephaniemühle aufzustellen, wurde nicht genehmigt. In einem Prozess stellte das Gericht fest, „... **daß die Müller, die eine eigene Mühle auf dem dem Staate gehörenden Wallgrunde haben, nur mit Windbetrieb arbeiten dürfen.**“ Zusätzlich wurde festgehalten, dass sich bei einer Genehmigung die Situation für den Staat erheblich verschlechtern würde (1). Entsprechend der vorgenommenen Güterabwägung wurde nach fast 100 Jahren der Wert der begrünten Wallanlagen als besonders schüt-

zenswert eingeschätzt. Damit war das wirtschaftliche Ende der Innenstadtmühlen auf Dauer besiegelt. Ohne ausreichenden Windzugang (2) und Motorenunterstützung für ihre Produktion, sowie der in Reichweite erfolgte Aufbau mehrerer großer moderner Mühlenbetriebe besiegelte das Ende der Windmühlen in den Wallanlagen.

Eine Sonderrolle nahm im Rahmen dieser Entwicklung die noch heute existierende Wallmühle ein. Auf der Gießhausbastion, einem vorspringenden Teil der alten Festung, baute der Mühlenbauer Berend Erling 1834 einen fast 28 m hohen Galerieholländer. Mit diesem Bauwerk wurde den Bremer Interessenten ein Beispiel für einen modernen Windmühlenbetrieb präsentiert. Die Bemühungen der Stadt Bremen schon 1871 die Wallmühle zu kaufen, waren nicht erfolgreich. Der damals geforderte hohe Preis und die unterschiedliche Auffassung zur Nutzung der Mühle innerhalb des Bremer Senats verhinderten vorerst den Ankauf. Deutlich werden diese Posi-



tionen in einem Senatsprotokoll, ... *„daß deren Ankauf und Abbruch gerade nicht dringend von der Deputation gewünscht werde, da die Mühle in ihrer gegenwärtigen Gestalt dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt, namentlich von der Contrescarpe aus gesehen, biete, daß indeß andererseits die Besorgniß nicht unbegründet sei, es werde die Mühle nicht immer ihr jetziges freundliches Aussehen behalten.*

(3) Die potentiellen Verkäufer, Erben aus der Familie Erling argumentierten mit dem Sicherheitsargument, sie seien bereit die Mühle zu einem angemessenen Kaufbetrage an den Bremische Staat abzutreten, und gaben der Hoffnung Ausdruck, dass nach Restaurierung von Seiten der Stadt, die Blumenschule (diese Blumenfelder werden auch heute noch in der Nähe der Wallmühle gepflegt – rh), die *„in der geeigneten Jahreszeit von kleinen und größeren Kindern mit ihren Wärterinnen und Kindermädchen stark besucht wird“*, nicht mehr der Gefahr durch das Herunterfallen des einen oder anderen gewaltigen Windflügels bedroht würde (*vergl. 4*).

Die Verhandlungen zogen sich über Jahre hin. Erst 1889 wurde der Kaufvertrag (Kaufpreis 13.000 Reichsmark – geschätzter Marktwert über 40.000 RM) (5) unterschrieben und er ist in der verfassten Form bis heute gültig. Die Wallmühle musste vor dem Verkauf an die Stadt Bremen vollständig überholt werden – dies zählt als die erste große Sanierungsmaßnahme der Wallmühle.

Ostern 1892 wurde die Mühle an den aus Harpstedt stammenden Müller Oskar Wolf verpachtet. Das sehr hohe Mühlengebäude auf der Bastionsanlage überragte damals die umstehenden Bäume und auch die benachbarten Häuser der Innenstadt, somit gestattete der Windantrieb einen überwiegend normalen Betriebsablauf. Ein separates Müllerhaus konnte auf dem kleinen Grundstück nicht erbaut werden, somit befand sich die Wohnung der Müllerfamilie

auf den unteren vier Ebenen des Mühlengebäudes. Vom Eingangsbereich wurden die Vermahlungsprodukte durch einen Schacht nach oben bis zum Zwischenboden unterhalb der Kappe befördert. Die Vermahlungsvielfalt reichte, nachweislich der noch vorhandenen Mahlbücher, von der Mehlherstellung über die Verarbeitung von Hafer, Gerste, Mais, Erbsen, Bohnen bis hin zum Paniermehl (6). Es gab keine Großabnehmer als Dauerkunden, der Müller belieferte vorrangig Kleinabnehmer aus der näheren Umgebung. Bis 1914 war für den Müller und seine drei Gehilfen genügend Arbeit vorhanden.

Bei einem Brand im März 1898 brannte die Mühle zum Glück nicht vollständig ab, der Unterbau und auch einige Teile des Stapels sowie die Flügel konnten gerettet werden. Die Stadt beschloss damals, trotz der zunehmenden Konkurrenz der Dampf-mühlen, den Wiederaufbau. Interessant ist im Rahmen dieses Wiederaufbaus aber nicht nur die wichtige wirtschaftliche Begründung, vielmehr sollte die Mühle auch *„im Interesse der landschaftlichen Eigenart unserer Wallanlagen“* (7) wieder errichtet werden.

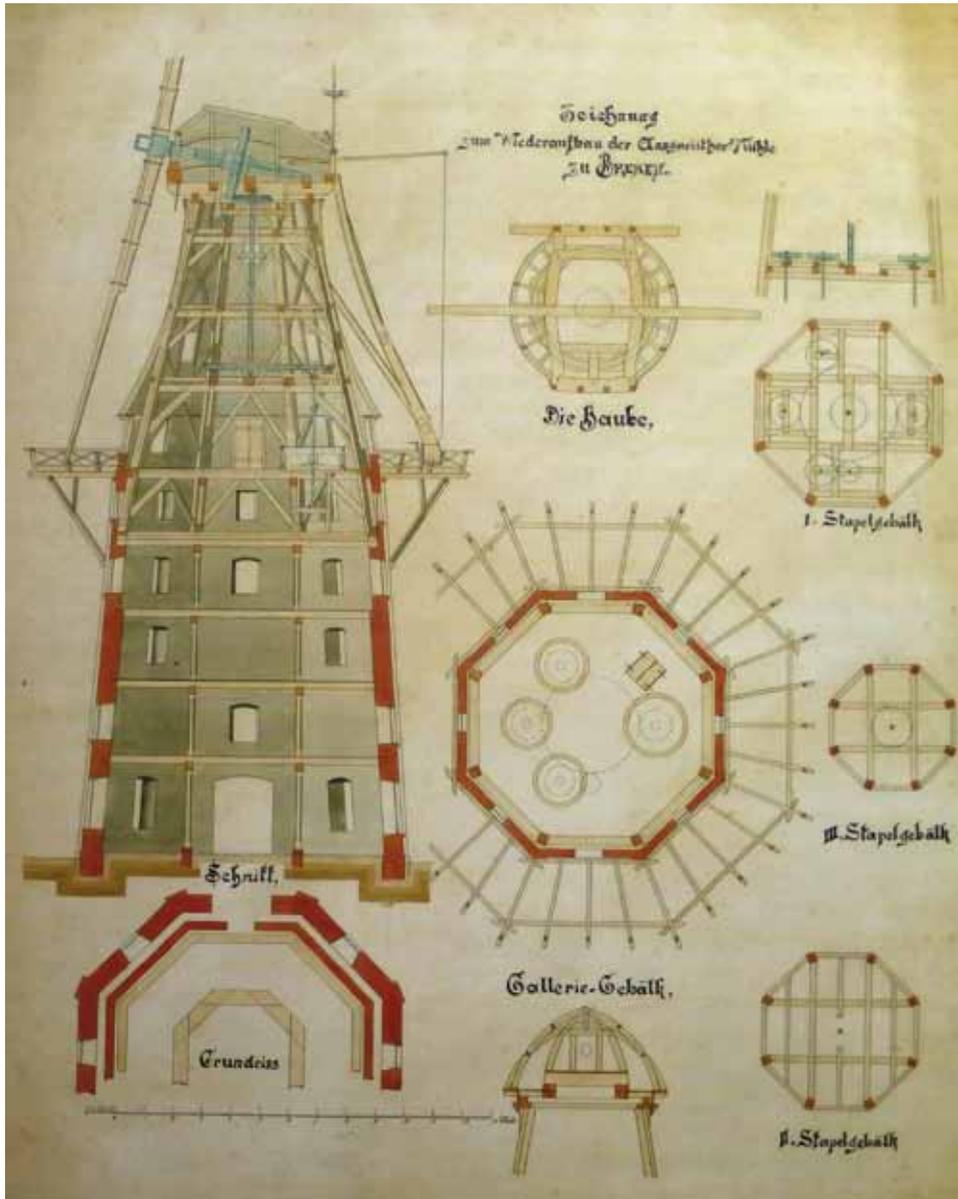
Bei diesen Neubaumaßnahmen wurden die 1890 schon bekannten technischen Errungenschaften berücksichtigt. Flügelwelle, Kammrad, Bunkler, König, Stirnrad, 3 Korbräder und die dazugehörenden Antriebswellen wurden aus Gusseisen hergestellt – und sind bis heute in der Mühle erhalten. Da der Bremer Staat 1895 bei den Wallmühlen jeden Einbau von modernen zusätzlichen Antriebsmaschinen verboten hatte, wurden natürlich auch in dieser Mühle keine zusätzlichen Antriebsmotoren installiert. Bei einem Besuch des heutigen Denkmals Wallmühle kann man den technischen Entwicklungsstand von 1890 fast in reiner Form bewundern.

Die nächste bauliche Veränderung lässt sich zeitlich nicht mehr genau zuordnen. Um 1907 wurden entscheidende bauliche



Veränderungen vorgenommen, Jalousieflügel und Windrose wurden an die Stelle der bis dahin in Bremen üblichen traditionellen Antriebsform installiert (Steert

und Segelflügel). Diese Maßnahmen waren die letzten umfassenden technischen Neuerungen an der Mühle. Wirtschaftlich waren diese Investitionen auch vertretbar



Neubauvorschlag für die Wallmühle 1898. Auf dem Steinboden sind nur 3 Steinmahlgänge gebaut worden.



(*vergl.* 6). Der Müller Oskar Wolff konnte seinen Betrieb von da ab überwiegend allein bewirtschaften. Erst mit Beginn der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1928/1929 endete der Mühlenbetrieb. Von der ehemaligen Produktionsmenge von ca. 500 Jahrestonnen blieben ab 1929 nur noch 5 Jahrestonnen übrig, der Betrieb hatte damit faktisch aufgehört zu existieren. Nach 1939 blockierten die staatlichen Behörden auch noch die Benutzung des Sichters (8). Damit war ein auskömmlicher Mühlenbetrieb an dieser Stelle, der früheren Gießhausbastion, nach 240 Jahren (1699 erste Bockwindmühle) nicht mehr möglich.

Schwierig wurde die Situation der Wallmühlen während der vielen Bombenangriffe auf die Stadt Bremen im zweiten Weltkrieg. Die zweite in den Wallanlagen noch existierende Mühle, die Doventormühle, in ihr war das Bremer Gartenbauamt untergebracht, brannte im Jahre 1943 vollständig ab. Die Wallmühle wäre ebenfalls abgebrannt, wenn nicht die Familie Wolff in den Bombennächten in ihrer Wohnung geblieben wäre, um die vielen Brandbomben aus der Mühle zu entfernen. Dank dieses Einsatzes überstand das Mühlengebäude mit durchlöcherter Stapel und zerstörten Flügeln den Weltkrieg. Die Beseitigung der umfangreichen Kriegsschäden dauerte bis 1950, damit zählen wir nun die vierten Sanierungs- bzw. Neubaumaßnahmen. Eine eigentliche Mühlenproduktion wurde nicht mehr begonnen, lediglich für die „Dienstpferde“ der Bremer Müllabfuhr stellte man Pferdefutter her. Die Mühle wurde nun fast 45 Jahre anderweitig genutzt.

Über Jahrzehnte gab es eine Fahrschule, inklusive der Garagen für die Fahrschulwagen, in der Mühle. Weiterhin wohnte eine Tochter des Müllers Wolff in der Mühle und eine weitere Wohnung wurde fremd vermietet. 1953 wurde die gesamte Mühle unter Denkmalschutz gestellt. Vom Absackboden bis zur Kappe war sie allerdings nicht für Publikum zugänglich. Die bevorrechtigte

private Nutzung der unteren ehemaligen Müllerwohnetagen fiel im weitesten Sinne unter den in Bremen nach 1945 praktizierten Kaisen-Erlass (9). Bürgermeister Wilhelm Kaisen hatte aufgrund der großen Wohnungsnot nach 1945 allen Personen gestattet, in Parzellengebieten Wohnraum ohne Einholung einer Baugenehmigung auszubauen. Diese Duldungsmaßnahme wurde faktisch auch auf die Wallmühle angewandt, schließlich hatte die Familie Wolff durch aktive Brandschutzmaßnahmen die Zerstörung der Mühle und damit auch ihrer Wohnung verhindert.

Erst 1993, als der Fahrschulbetrieb in den unteren Mühlenräumen geschlossen wurde und die Tochter des früheren Müllers auszog, hatte der Eigentümer der Mühle, die Stadt Bremen, wieder uneingeschränktes Planungs- und Verfügungsrecht über die Wallmühle. Schon 1975 hatte ein Architekt angeboten, die Mühlenanlage durch Umbau und Neubau eines Mühlenkranzes für ein Restaurant der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (10). Aber zu der Zeit lief noch der auf 30 Jahre abgeschlossene Pachtvertrag mit den Fahrschulinhaber, außerdem stand auch die noch wohnende Müllertochter dieser Idee ablehnend gegenüber.

1995 begann eine neue Umbauplanung, die in den folgenden Jahren zügig realisiert wurde. Am Pfingstsonntag 1998, einhundert Jahre nach dem großen Brand der Wallmühle, wurde die konzeptionell völlig veränderte Mühlenanlage eröffnet. Im unter Denkmalschutz stehenden oberen Mühlenteil mussten viele Teile erneuert werden. So wurde die Kappe fast vollständig neu gebaut, alle Flügel wurden erneuert und eine neue Galerie erbaut. Der überwiegende Teil der Kosten, ca. 2,5 Mio. DM war erforderlich, um auf den unteren Ebenen ein Restaurant incl. der Wohnung des Restaurantpächters zu bauen. Dafür wurde der Bereich der ehemaligen Müllerwohnung vollständig entkernt. In diese





Abriss/Entkernung der ehemaligen Mullerwohnung. Alte Treppe – Auflage des Denkmalschutzes.

nun vorhandene Hülle wurde eine neue die Mühle tragende Stahl- / Betonkonstruktion eingebaut. Die heute gültigen statischen Anforderungen haben zu den teuren Umbaumanahmen geführt. Es fällt heute keinem Gast auf, dass sich unter den vermeintlichen Holzsaulen im Restaurant eine tragende Stahlkonstruktion verbirgt. Der obere unter Denkmalschutz stehende Muhlenteil ruht somit seit 1997 nicht mehr auf den Auenmauern, die neue Innenkonstruktion trägt das gesamte Gebäude (11). Seit 1998 gibt es eine klare Trennung der Bereiche innerhalb der Wallmühle. Auf den Ebenen eins bis vier ist der Pachtbereich des Restaurantbetreibers, vom Absackboden bis zur Kappe, dem denkmalgeschützten Teil der Anlage, ist Franz Schnelle, Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen, für den Mühlen-



Vierte Flugelrute wird angebaut.



Montage der Windrose. Scans u. Fotos: R. Hebling



betrieb verantwortlich. Diese Aufteilung gilt bis heute.

In den vergangenen zwei Jahren zeichneten sich an verschiedenen Stellen der oberen Mühlenanlage Schäden an der vor 15 Jahren erneuerten Mühle ab. Nach den ersten Schadensfeststellung ergab sich, es mussten Teile der Flügel erneuert werden, die Windrose war zu reparieren, das Schieferdach des Stapels hatte mehrere sichtbare Schäden und die Galerie war auch an einigen Stellen defekt. In den Wintermonaten 2012/2013 sollte die Sanierung der Wallmühle beginnen und im März 2013 beendet sein. Der Gastronomiebetrieb in der Mühle konnte in den Wintermonaten aufrechterhalten werden und mit Beginn der möglichen Gastronomiezeit im Außenbereich sollten alle Sanierungsmaßnahmen abgeschlossen sein. Und allen Widrigkeiten zum Trotz hat die Terminierung geklappt. Es gab nach Beginn der Baumaßnahmen allerdings einen umfangreicheren Sanierungsbedarf und damit höhere Kosten, als vorher bewilligt. Statt der vorgesehenen Bausumme von 230.000 Euro mussten 300.000 Euro bereitgestellt werden. Womit sich wieder einmal bestätigt, die Wallmühle war und ist dem Bremer Staat lieb, aber auch immer teuer. In der vorgegebenen Zeit konnten alle Sanierungsarbeiten abgeschlossen werden. Am 14. März, einem „Wintertag“ mit Sonne und nur geringer Windstärke wurden die Flügel und die Windrose montiert. Die 8.000 neuen Dachschildeln waren vorher vor Ort in aufwändiger Handarbeit gebohrt und verschraubt worden (12). Der Neubau einer Galerie war erforderlich, nur über die Bauweise wurde diskutiert. Absplittende Schieferplatten hatten deutlich die Gefahr aufgezeigt, der Besucher der Außengastronomie im Sommer, ca. 15 Meter unterhalb der Galerie ausgesetzt sein könnten. Ein dichtes Netz auf der Galerie hatte zwischenzeitlich diese Gefährdung im Sommer 2012 beseitigt, nur die Galeriebretter trockneten kaum noch ... ein Netz unter die

Galerie zu hängen wäre auch keine akzeptable Dauerlösung. Der Gedanke, die Galerie für Besucher ganz zu sperren, wurde auch nicht angenommen. Gebaut wurde letztendlich dann eine Galerie, bei der zwischen den einzelnen Brettern nur noch ein geringer Abstand ist, breit genug, damit Zugluft die Bretter trocknet, aber schmal genug, damit keine Teile durchfallen können.

An diesem letzten Beispiel kann man sehr gut nachvollziehen, welche Kompromisse bei Doppelnutzung einer hohen Windmühle eingegangen werden müssen. Im oberen Denkmalbereich wird nun wieder bei günstigen Windverhältnissen gemahlen, unten sollen die Besucher sich wohl und sicher fühlen dürfen, inmitten der nun schon seit über 200 Jahren bestehenden schönen Wallanlagen.

So wollte es vor über 100 Jahren der Bremer Staat, und wenn man die letzten Sanierungskosten betrachtet, ist dieser damalige Wunsch heute deutlich unterstrichen worden.

Quellen:

- (1) **(1) Aktenzeichen StAB:** S. 10.u.II.b.5 [7] Extract Senatsprotocoll vom 12.7.1895
- (2) **Aktenzeichen StAB:** S. 10. u. I. i. p.[3] Windbriefe der Windmüller
- (3) **Aktenzeichen StAB:** S. 10.u.II.b.5 [6] Senatsprotokoll extract vom 21.4.1871 (S.286)
- (4) **Aktenzeichen StAB:** S. 10.u.II.b.5 [6] Schreiben der Erling Erben an den Bremischen Staat vom 13. April 1871,
- (5) **StAB: Aktenzeichen:** S. 10.u.II.b.5. [11] Bewilligung des Ankaufs durch die Bürgerschaft am 7.10.1891
- (6) **Aktenzeichen StAB:** Mahlbuch Januar 1895 bis März 1901; Mahlbuch Februar 1918 bis Februar 1919; Mahlbuch 1920 bis 1938
- (7) Dieses Zitat wird in vielen Publikationen angegeben, in den Akten des Staatsarchivs Bremen zur Wallmühle ist es nicht zu finden.
- (8) **Aktenzeichen StAB:** 7, 2118 Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zum Weiterbetrieb einer Getreidemühle und auf Erteilung eines Grundkontingents (Grundlage: Gesetz vom 15.9.1933)
- (9) **Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr:** WAS SIND „KAISENHÄUSER“? und Bremen Verwal-



tung – Gesetzesportal:

[ZUGRIFFE 10.4.2013]

(10) Einsicht in die Bauakten zum Bauantrag

R.Morschel, Jg. 1974/76

(11) **Bremen. Deputationsvorlage Wirtschaft/Bau-**

(12) **wesen/ Finanzen** - für Sitzung der Wirtschaftsförderausschüsse am 5.9.1996,

(14) **Pressebericht** des Senators für Umwelt, Bau- und Verkehr vom 14. 3. 2013

(13) **Bild – Wallmühle 1906:** Bei historischen Postkarten ist die Datierung häufig ungenau. Sehr selten wird ein Aufnahmejahr für das Bild angegeben. Im vorliegenden Fall ist das Jahr 1906 genannt, abgeschickt wurde diese Karte aber erst im Jahre 1914.

Eigenheim Windmühle – leider nicht auf Sand gebaut

Cathrin Eßbach

„Flupp!“ – die letzte Schaufel Erde landet an der Mühlenwand. Der erste Teil der neuen Pfahlgründung ist damit fertig. Aufgebaggert, Pfähle bis auf den tragfähigen Teil gekürzt, Steine geschleppt, neu aufgemauert – auch den Teil unterhalb der Fundamente zwischen den Standpfählen – und dann wieder das Loch Nummer 1 zugeschaufelt. Die Arbeit fand 2 Meter tief im Moor statt, der Boden saugte sich an uns fest und zog uns bei jeder Bewegung tiefer. Gruselig – aber das war erst der Anfang. Beide Tragwände des Anbaus und den gesamten Mühlenkorpus müssen wir neu unterfangen, und eigentlich sind wir noch recht erstaunt, in welchem ziemlich guten Zustand wir die Pfähle unterhalb der Fundamente vorfanden, das hatten wir uns noch schlimmer vorgestellt! Wir sind zuversichtlich, denn die Firmen Günther Stalling (Bauwerks- unterfangung) und Hergen Visser (Pfahlgründung und Rammarbeiten), beide aus Ovelgönne, stehen uns mit ihrem Wissen als Spezialisten zur Seite.

Die Mühle ist bei diesem Baugrund (Moor bis 1,70 m Tiefe) auf Pfählen gegründet, die bis in den tragfähigen Boden reichen. Holz, wenn es konstant im Wasser steht, ist tragfähig – schwierig wird es erst, wenn Sauerstoff an das Holz gerät und damit der Fäulungsprozeß beginnen kann. Dann wird aus Holz schnell „Blumenerde“ und hat eine Tragfähigkeit wie Blumenerde – nämlich Null. Und das ist bei uns der Fall: Durch Wasserabsenkungen der umliegenden landwirtschaftlichen Flächen sind

die ehemals im Wasser versunkenen Pfähle im oberen Bereich Sauerstoff ausgesetzt und natürlich gammelt dieser Bereich dann fleißig vor sich hin. Das Resultat: das Haus rutscht ins Moor hinein.

Wir hatten gehofft, um diese unkalkulier-



bare Arbeit herumzukommen. Als wir uns für den Duscheneinbau rüsteten, stellten wir fest, dass es erneut zu Rißbildungen in den Wänden gekommen war. Ich sah es zwar, wollte es aber gerne ignorieren. Die Dusche sollte eingebaut werden! Jan wollte nicht und ich jammerte, dass wir nicht nur faul sein dürfen, sondern auch mal – einmal! – was tun müssen. Seinem Argument: „ich klebe hier doch keine Fliesen an, wenn die Wand weiter reißt und wir alles in 6 Monaten neu machen müssen!“ konnte ich jedoch leider nichts Vernünft-



tiges entgegensetzen, schmolte aber. Dann plötzlich, ich kam von einem Einkauf zurück, ließ sich die Eingangstür nicht mehr aufschließen. Sie hatte immer etwas geklemmt, aber nun konnte ich den Schlüssel gar nicht im Zylinder bewegen. Ich verzweifelte und erst Jan konnte mit einem geübten Ruck die Tür anheben und dann öffnen. Es ließ sich nicht mehr weglügen: das Haus mußte erst zum Stehen gebracht werden, bevor sich weiterer Arbeitseinsatz an anderen Stellen lohnte.

Gedacht – und erstmal Tee getrunken. Alle Pläne auf Null und Neustart.

Dabei hätten wir es wissen müssen!

Vor einem Jahr, im September 2011 besuchten uns Cathrins Eltern das erste Mal in Holle. Sie waren neugierig auf die Mühle. Wir hatten schon von den schwierigen Bodenverhältnissen erzählt und Cathrins Mutter – sie ist Geophysikerin – brachte Bohrgestänge, Rammbock und Zugklauen mit, um uns ein professionelles Bodengutachten zu erstellen.

Die ersten 1,70 m Meter Moor, darunter



Sand! Haha, zu früh gefreut – Sand ist nur dann der beste Baugrund, wenn es kein Fließsand ist. Bei uns ist das natürlich der Fall und das heißt, wir können keine Gruben schaufeln, da der Sand uns unter der Mühle wegbrechen würde. Toll. Alles Gute auf einmal. Zum Glück haben wir professionelle Hilfe und so wird es jetzt Stück für



Stück vorangehen.

Wir verzagen aber nicht, denn die vielen wunderbaren Erlebnisse wiegen solche vermeintlichen Schwierigkeiten auf.

Jan kommt eines Abends im Spätseptember von der Arbeit, als es draußen schon dunkelt. Jan freut sich auf eine warme Dusche und eine Tasse Tee, als er draußen vor dem Haus verhaltenes Gelächter und Gemurmel vernimmt. Komisch. Wir sind hier draußen doch ganz alleine?!

Er öffnet neugierig die Tür und sieht unsere neuen Nachbarn einen Eichenkranz als Willkommensgruß um unsere Tür winden. Der Kranz ist mit rosa und milkalila (genau wie unsere Brief-Milchkanne) Bändern verziert! Einen Schluck (oder auch zwei?) trinkt der völlig überraschte Jan mit allen, dann ziehen die Nachbarn unter viel Gelächter weiter und freuen sich über die gelungene Überraschung.

Was macht man damit nun? Gehen wir von Haus zu Haus um uns zu bedanken? Jeder hier im Dorf kennt die Mühle von früheren Mühlenfesten – und so beschließen wir, uns mit einem Mühlenfest zu bedanken.

Allerdings zieht der Herbst mit Sturm und





Regen durchs Land und unser größter Raum – die unterste Ebene des Achtkantes – ist eine echte Baustelle. Ein alter Kamin wurde weggestemmt, einen Teil des Bodens haben wir aufgenommen und den Putz von den Wänden angefangen zu entfernen.

Aber warum eigentlich kein Fest? In allen gängigen Lifestylmagazinen scheint shabby chic „IN“ zu sein. Wir zaubern einen Kaffeesaal in ziemlich schäbigem Chic und laden unsere Nachbarn zu Kaffee und Kuchen zu uns ein. Natürlich wählen wir ein Datum, an welchem auch Cathrins Eltern, ihre Nichte und Jans Tochter Lena bei uns zu Gast sind. Wir verteilen Einladungen im ganzen Dorf und dann ist es soweit. Nachbarin Ulrike hat gefragt, wie sie uns unterstützen kann und hatte die Idee, dass jeder Gast einen Kuchen mitbringt – so daß wir uns auf die sonstige Vorbereitung konzentrieren können. Cool, aber nun – wo der Tag dran ist – backen wir doch lieber noch 2 Kuchen selbst. Die Tafel ist gedeckt und für den Fall, dass ja überhaupt niemand kommt, sieht es dann nicht ganz so leer und traurig aus.

Der Eisenreif eines alten Holzrades hängt unter der Decke und ist mit Lichterkette und Fotos unseres Umbaus bis jetzt dekoriert – schließlich sollen die Holler sehen, dass wir auch ein bißchen an der Mühle werkeln. Wir werden unruhig. Es regnet etwas und es ist kalt. Draußen pfeift der Wind um die herbstlichen Bäume und Sträucher. Plötz-



lich erstarrt Cathrins Mutter erstaunt, wir sehen nach draußen und – meine Güte!! Eine richtige Prozession hat sich zu uns auf den Weg gemacht, viele, viele Nachbarn möchten uns kennenlernen! Sie tragen Kuchenplatten und Geschenke.

Lena und Alice zappeln aufgeregt um uns herum, Jan und ich sind völlig überwältigte Gastgeber und Cathrins Eltern kämpfen mit den Tränen der Rührung.

Das Buffett füllt sich, Kaffee und Tee schenken wir aus und die Kennenlerntafel wird ein Erfolg. Wir nehmen uns vor, so ein Treffen jährlich zu veranstalten, ob wir das verwirklichen können, werden wir noch sehen.

Über unseren Winterschlaf und das Erwachen im Frühjahr lest Ihr im nächsten Mühlstein.



Die Bockwindmühle, erbaut 1626 in der "Herrlichkeit Dornum"

Michael Röthling

Die Dornumer Bockwindmühle wird 1754 erstmalig bei der Erfassung ostfriesischer Mühlen urkundlich erwähnt. Bei einer Gesamtzahl von 100 Mühlen werden für Dornum zwei Mühlen benannt. Eine Peldemühle, wahrscheinlich die Mühle an der Stelle der ehemaligen Westerburg, die 1719 errichtet wurde, und eine Roggenmühle für grobes Mehl, die am östlichen Ortsrand gelegene Bockwindmühle.

Quelle: *Bockwindmühle von 1626, Geschichte, Bauhistorische Bewertung, Kosten der Instandsetzung, Juni 1993 Dipl.-Ing. Luise Fauerbach-Geiken.*

Der Auftrag zum Bau der Bockwindmühle wurde von dem Dornumer Häuptling Hero Moritz von Closter erteilt, demnach war es eine Herrschaftliche Mühle mit allen Privilegien und Rechten. Der erste Müller auf dieser Mühle dürfte der der Freek Altmann gewesen sein.

Quelle: *Niedersächsische Mühlengeschichte von Wilhelm Kleeberg, Hannover 1978.*

Soweit bekannt ist das Jahr 1626 als Baujahr der Mühle anzusehen. Diese Zahl befindet sich auch als Inschrift im Hausbaum. Das beim Bau Teile einer vermutlich älteren



Bockwindmühle Dornum heute.



Jahres 1626 eingeschnitzt im Hausbaum.

Bockwindmühle verwendet worden sind, lässt sich nicht ausschließen, verschiedene Indizien deuten darauf hin.

Quelle: *Rüdiger Hagen, Bockwindmühle in Dornum, Baubeschreibung und Bewertung der Substanz.*

Damit fällt das Baujahr in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Zu Martini 1622 erschienen die Söldner des Grafen Ernst von Mansfeld an Ostfrieslands Grenzen und besetzten alle wichtigen Orte. Ein Schicksal, welches auch die damalige Herrlichkeit Dornum traf. Nach ihrem Abzug rückten kaiserliche Truppen unter Tilly in die Region ein. Der Oberst Gallas nahm Quartier auf der Burg zu Berum. Das Land, das in den letzten Jahren schwere Opfer gebracht hatte, musste die Truppen er-



nähren. Wir dürfen annehmen, dass auch Dornum von den Einquartierungen nicht verschont blieb. Vermutlich führte diese Situation zum Bau der Bockwindmühle in Dornum. Auf der Norderburg führte Hero Moritz von Closter (1594–1673) das Regiment, der Sohn des früh verstorbenen Gerhard II. Vom Closter, dessen Gemahlin Henrica vom Ripperda den prächtigen Blaustein vor dem Altar in der St. Bartholomäus Kirche Dornum errichten ließ. Hero Moritz stand im Dienst Christians IV von Dänemark, der sich 1624 in die Wirren des Krieges einschaltete, aber von Wallenstein trotz tapferer Gegenwehr bei Stralsund geschlagen wurde. Im Frieden von Lübeck 1629 zog Christian sich von den Reichsangelegenheiten zurück. Auch für unseren Häuptling scheint das Kriegshandwerk nicht von langer Dauer gewesen zu sein. Bereits 1624 heiratete er Almuth Fridag aus dem Hause Gödens, deren Wappen mit den drei Ringen am Turm hinter der Schlossbrücke angebracht wurde. Wappentafeln auf der ersten Empore der St. Bartholomäus Kirche Dornum halten außerdem die Erinnerungen an das herrschaftliche Paar fest. Die Norder Burg war zu dieser Zeit noch als Verteidigungsanlage in Form einer Wasserburg angelegt. Der letzte Erbherr, Haro Joachim von Closter (†1728), baute die Burg zwischen 1698 und 1707 zu einem prächtigen Barockschloss mit Park aus, in dessen Mauern noch Reste der alten Renaissanceanlage zu finden sind. 1707 erhielt das Torhaus von 1678 seinen 30 Meter hohen Turm, der mit einer Welschen Haube gekrönt ist. In den beiden laternenartigen Zwischenstücken des Turmes hängen Glocken. Durch das Torhaus führt eine mit einem breiten Rundbogen versehene Durchfahrt zum eigentlichen Hauptgebäude. Haro Joachim von Closter war es auch, der den Spruch „Neid ist mir lieber als Mitleid“ über dem Torbogen im inneren Schlosshof anbringen ließ. Bei einem Brand 1721 brannte der Nordflügel ab und wurde völlig neu

errichtet. Diesem Brand fielen wesentliche schriftliche Aufzeichnungen zum Opfer und lassen einige zeitliche Abläufe nur schwer nachweisen. Noch in einem Kaufkontrakt vom 19. Januar 1826 wird unter den Kaufbedingungen erwähnt, dass an die Herrschaftliche Rentei eine jährliche Erbpacht in Höhe von 150 Gulden in zwei Raten zu zahlen sei. Die Raten waren am 1. Mai und zum 29. September (St. Michael) zu begleichen, außerdem musste eine Tonne Gerste geliefert werden. In späteren Kaufverträgen wurden die Käufer auf diese Klausel von 1826 hingewiesen. 1624 schritt man zum Baubeginn der Bockwindmühle, die Söldner mögen zu diesem Zeitpunkt die Herrlichkeit wieder verlassen haben. Der Standort der Mühle war in der Nähe des Neuen Tiefs gelegen, das seit der Marcellusflut von 1362 seine alte, seewärts fließende Stromrinne stark erweitert hatte. In Wirtschaftsleben der bäuerlichen Strukturen wird diese Mühle bald eine große Bedeutung gehabt haben. Neben der Kriegswirren in dem Entstehungsjahren der Bockwindmühle bedrohte die Nordsee ständig den vorgeblich sicheren Standort der Mühle. Die Lage am Tief und die aufragende Mühlenwarft deuten darauf hin, dass hier einst eine Mühle in Sturm und Wind ihre Flügel drehte. Die Weihnachtsflut von 1717 ist an der Mühle nicht spurlos vorüber gegangen. Diese Flut brachte ein namenloses Elend über Dornum. Es wird berichtet, dass der Mühlenpächter Johann Tönjes durch die einbrechenden Fluten in sein Haus neben der Mühle aus dem Schlaf gerissen wurde. Er konnte sich nur mit Mühe auf der Mühlenwarft in Sicherheit bringen, während seine Frau und vier Kinder den Tod fanden. Die alten Kirchenbücher legen ein erschütterndes Zeugnis von den Wirkungen der Flut ab. Johann Tönjes hat nach dem tragischen Verlust seiner Familie noch einmal geheiratet. Gretje Janssen schenkte ihm am 15. Januar 1726 eine Tochter, die auf den Namen Enje getauft wurde. Enje von Warfhuis heiratete in erste



Ehe Harm Poppen Lehrhoff (†1758) und in zweiter Ehe Mamme Folkert Mammen. Beide Männer traten als Müller der Ständermühle auf. Die Tochter der letzten Ehe war Hilke Mammen (geb. 1759) vermählt mit Tebbe Abraham Müller aus Lintel bei Norden. T A M steht noch jetzt in der Wetterfahne mit der Jahreszahl 1789. Auch die Februarflut von 1825 hat weit über Dornum hinaus verheerende Schäden angerichtet und Hilke Mammen und ihr Mann dürften in arger Not gewesen sein. 1826 übertrug Hilke Mammen ihren Besitz auf ihren Sohn Johann Tönjes Müller, geboren 1796, der in diesem Jahr seinen 30. Geburtstag feierte. Die Mühle wird aktenmäßig begrenzt vom Westeraccumer Tief und Pastor Zittings Erben Land im Osten, im Süden vom dem Heerweg nach Schwittersum, Im Westen von W. Fischers Land und im Norden vom herrschaftlichen Land. Am 1. Mai 1833 verkaufte Johann Tönjes Müller die Mühle mit Inventar, Mühlenhaus, vier Gärten und vier Diemat Land¹ sowie einem Pferdestall an den Müller Hermann Gottfried Anton Mammen. Der Kaufpreis wird mit 950 Talern angegeben. Dazu gehörte auch ein Mannes- und ein Frauensitz, Nr. 10 in der Mitte des Kirchenschiffes für den Müller, Nr. 3 auf dem unteren „Prichel²“ für die Müllerin. Am 6. März 1837 erwarb Garrelt Jakob Edenhuisen aus Pilsum die Mühle für 1050 Taler, nachdem durch ein ausführliches Taxationsdokument vom 11. Dezember 1836 der Wert der Mühle mit Grundstücken auf 1044 Taler festgesetzt war. Etwa 10 Jahre später folgte am 30. April 1847 Arend Janssen Müller als Herr auf der Mühle. Er musste

¹Diemat (auch Diemath, Demat, Demath, Dagmet, Diemt, Dimt) ist ein ehemals in den deutschen Marschgebieten von Holstein bis Ostfriesland gebräuchliches Flächenmaß und entspricht etwa 5700 Quadratmetern. Das Wort leitet sich her von dem Begriff „Tagwerk“ und bezeichnete die Fläche, die ein guter Arbeiter an einem Tag mit der Sense mähen konnte.

²eine sog. Prichel, d.h. eine Holzbühne an den Seitenwänden nach Art einer Empore, zu der eine Treppe hinaufführte.



Eheleute Amkea Hinrichs Isbaum und Meye Janssen Eggers. Fotos: M. Röhling

als Preis 2850 Taler zahlen. Der Vogt Tjark Ulrichs von Baltrum lieh ihm 1800 Taler für den Ankauf. Obwohl Arend Janssen 1850 die Mühle in Westerholt kaufte, scheint er die Dornumer Mühle noch beibehalten zu haben, da er noch 1856 um Genehmigung zum Ausbau der Mahlgänge nachsuchte. Ausweislich einer Kopie aus dem Staatsarchiv in Aurich, Akte Dep 71 Nr. 9, Anlage 2, war die Mühle von 1858 bis 1865 im Besitz der Amkea Hinrichs Isbaum, geb. am 18.07.1827 in Neuis/Arle, verstorben am 22.02.1919 in Nenndorf, verheiratet mit dem Meye Janssen Eggers, geb. am 30.11.1823 in Dornum, verstorben am 04.10.1907 in Nenndorf. Eggers war Rockenmüller (Roggenmüller) und Holzhändler.

Ab 1859 wechselten die Besitzer in rascher Folge. Genannt seien:

Bernhard Rudolf Müller aus Blomberg bis 1877, Edzard Hinrich Cordes bis 1882 und danach vom 2. Februar des Jahres 1882 Johann Garbrandt Müller, der auch als Gastwirt im Mühlenhaus tätig war. Aufgrund der Nähe zum Neuen Tief wurde hier eine Hafenschenke mit einer Ke-



gelbahn eröffnet. Die Nähe des Accumer Tiefes war wohl der Grund dafür. Steine, Holz und Kohlen wurden mit dem Schiff herangefahren und nahe der Mühlenwarf ausgeladen. In dem Saal des späteren Mülderschen Hauses spielte man zum Tanz auf, der Becher kreiste in der Runde des Schiffsvolkes, und auf der Kegelbahn rollten die Kugeln. 1893 musste Garbrandt Müller seine erst 1882 erworbene Mühle versteigern lassen. Meistbietender für die ganze Besetzung war Johann Nikolaus Schelten von Deich- und Sielrott mit dem Angebot von 9050 Mark. Von diesem Erwerb behielt Schelten das Haus und einige Parzellen Land in der Größe von 39 a 49 qm. Zwei Parzellen von 2,2372 ha fielen an Dr. Poppinga, der die Tochter Meta des Schelten zur Frau hatte. Die Kaufsumme ermäßigte sich um 2.000 M, die der Arzt übernahm. In dem Versteigerungsprotokoll wird auch die Fahrgerechtigkeit über die Mühlenwarf festgelegt, damit man von der Landstraße aus die Parzellen von Dr. Poppinge erreichen konnte. Ebenfalls wird ein Fußweg für die Pächter der Gräfllich Münsterschen Gärten zwischen den Landstraßen Dornum – Schwittersum und Dornum – Westeraccum erwähnt. Das ist der bei der Flurnamenforschung festgestellte „Möhlenpatt“. Am 25. August 1893 trat Schelten seinen Besitz schon wieder ab, und zwar an Dietrich Plagge aus Wiesens. Am 28. Juni 1894 verkaufte Dietrich Plagge die Mühle an Heidine Hagena, geb. Backer. Bei der Angabe der zur Mühle gehörenden Besitzungen werden jetzt noch drei Gärten aufgeführt und in der Angabe der Westgrenze wird der Bäckermeister Meppen genannt. Nach Übernahme der Mühle durch die Heidine Hagena ging die Wirtschaft ein. Die Schifffahrt auf dem Tief wurde immer weniger. Die verlandeten Tiefstrecken lieferten neuen Boden für Siedlungszwecke. Aus einem breiten Strom war mit der Zeit ein schmales Tief geworden. Hafen und Schifffahrt gehörten der Vergangenheit an. Ab 1894 war zunächst ein Kor-

des Pächter, dann ab 1911 Wilhelm Mülder, der sie 1914 als Eigentum erwarb. Wilhelm Mülder plante nach dem 1. Weltkrieg den Abriss der Bockwindmühle und den Bau einer neuen Holländermühle an gleicher Stelle. Weil er im Krieg gefallen ist, wurden seine Pläne nicht umgesetzt. 1962 wurde die Mühle an die Ostfriesische Landschaft verkauft. Mit Grundstückskaufvertrag vom 11. September 1984 wurde die im Eigentum der Ostfriesischen Landschaft stehende Bockwindmühle zum symbolischen Preis von 1.- DM an die Gemeinde Dornum verkauft. Der Kaufvertrag beinhaltet eine Auflage zur Instandhaltung der Bockwindmühle. Quelle: *Grundbucheintrag beim Amtsgericht Norden.*

Bis zum 15. Juni 1990 wurde die Mühle durch den ehemaligen Müllermeister Heinrich Mülder, Bahnhofstr. 9, 2988 Dornum, zusammen mit anderen Ehrenamtlichen betreut. Ab dem 15. Juni 1990 wurde die Mühle von der Gemeinde Dornum dem Heimatverein Dornum übertragen. Am 21.04.2008 hat sich der Verein „Bockwindmühle von 1626 – Herrlichkeit Dornum“ gegründet, mit dem Ziel die Bockwindmühle einer dringend notwendigen Restaurierung zu unterziehen und anschließend als Kulturdenkmal auszustellen. Mittlerweile ist die Bockwindmühle Ausbildungsmühle für die „Freiwilligen Müller“ und wird regelmäßig in Betrieb gezeigt. Dabei hat sich herausgestellt, dass für die erfolgreiche Präsentation der Mühle ein Müllerhaus erforderlich ist, da der Platz in einer Bockwindmühle doch sehr beschränkt ist. Gemeinsam mit dem Architekten Kersten aus Norden und dem Denkmalschutz wurde ein Haus mit ca. 45 qm Grundfläche geplant, dass kurz vor der Vollendung steht. In der nächsten Ausgabe möchte ich über die Restaurierung der Bockwindmühle im Jahr 2010 berichten. Es wird eine ganz spannende Geschichte über eine Baumaßnahme, bei der die Bockwindmühle von Grund auf neu, soweit möglich aber mit alten Teilen, restauriert wurde.



Freiwillige Müller in Bruchmühlen

Rolf Wessel



Gruppenbild der Kursteilnehmer unter dem Getriebe der Mühle. Links Hans-Hermann Bohlmann und Johann Hüneke.

Am 16. März 2013 startete in der Wassermühle von Johann Hüneke in Bruchhausen-Vilsen ein neuer Kurs Freiwillige Müller.

Kursleiter Hans-Hermann Bohlmann konnte unter den Teilnehmern auch ein Ehepaar aus Grimma bei Leipzig in Sachsen begrüßen. Erfreulich ist auch, dass wieder drei Frauen zu den Kursteilnehmern gehören. Es zeigt, dass die historischen Mühlen in unserem Land keine Domäne der Männer mehr sind.

Von der VHS Syke begrüßte Frau Gunda Mahnke die Teilnehmer. Rolf Wessel überbrachte die Grüße des Vorstandes der Nie-

dersächsischen Mühlenvereinigung.

Einen ersten Einblick in die Technik seiner Wassermühle übermittelte Johann Hüneke. Da an diesem Tag draußen noch Frost herrschte und das Wasserrad vereist war konnte Johann Hüneke leider das Rad nur langsam drehen lassen. Der Mahlgang konnte daher leider nur im Stillstand erklärt werden. An einem Modell zeigte der Müllermeister, wie der Läuferstein mit der Haue über dem Bodenstein geführt wird.

Gemeinsam mit den Kursteilnehmern wurde der Terminplan für die ersten Monate erarbeitet. Ein Besuch der Windmühle in Grimma bei Leipzig wurde mit eingeplant.





In der Mühle. Johann Hüneke erklärt den Kursteilnehmern die Funktion des Mahlganges.



Wassermühle Bruchmühlen mit Blick auf den Mahlgang und den Antrieb vom Wasserrad. Fotos: R. Wessel

Meine persönliche Erinnerung

Irmgard Becker, Liebenburg

Als mein Vater 1991 mit 91 Jahren verstarb standen mein Mann Harald und ich vor einer großen Herausforderung. Was sollte mit der Mühle geschehen? Als Privatmenschen waren wir auf einmal Eigentümer eines technischen Denkmals geworden, doch wie sollten wir dieses aus unseren Mitteln für die Zukunft erhalten. Das Familienerbe verfallen lassen, hätten wir nicht übers Herz gebracht.

Wir haben uns dann mit Rüdiger Hagen aus Wedemark in Verbindung gesetzt, der uns ermutigt und beraten hat. Frau Reulecke von der Bezirksregierung Braunschweig sowie später auch Frau Ulrich von der unteren Denkmalschutzbehörde Goslar waren ebenfalls sehr bestrebt die Mühle, die ja seit 1944 unter Denkmalschutz stand, zu erhalten und haben uns im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihre Unterstützung zugesagt. Das hat uns Mut gemacht, die Erhaltung und notwendige Restaurierung der Mühle, deren Flügel seit 20 Jahren stillstanden, anzugehen. Immerhin war unsere Mühle die einzige Windmühle im Gebiet des Nordharzes, die inklusive der gesamt-



Mühle evtl. 30er Jahre.



en Maschinerie erhalten war.

So stand die Entscheidung fest: Wir restaurieren. Eine Entscheidung, die vor allem meinem Mann Harald viel Arbeit einbrachte und seinen dauerhaften Einsatz forderte. Immer wieder gegen die Naturgewalten ankämpfen zu müssen genauso wie gegen den Vandalismus, der die Mühle, die weit außerhalb des Ortes alleine stand, sehr häufig hart traf. Da hieß es schnell zu sein, um dieser Form der Beschädigung Einhalt zu gebieten.



Mühle 1970.

Als wichtigster Unterstützer für das Projekt der Erhaltung und Restaurierung ist Rüdiger Hagen zu nennen, mit dem uns mittlerweile aufgrund der intensiven Zusammenarbeit eine tragfähige Freundschaft verbindet. Er hat uns in vielerlei Weise ermutigt und mit Rat und vor allem Tat zur Seite gestanden.

Durch seinen Kontakt zu einigen damals in Berlin wohnenden Mühlenfreunden hatten



Sturmschaden Orkan Xynthia März 2010.

wir bald eine kleine Gruppe von Mühlenenthusiasten zusammen, die gerade in der schwierigen Anfangsphase an Wochenenden hier unentgeltlich schraubten, Maschinen reinigten, beim Reparieren der Flügel halfen und vor allem Pläne machten, wie eine weitere Erhaltung der Mühle als Privateigentümer ohne Verein aussehen könnte. Hier sind vor allem die Namen Florian Radüchel und Ina Goldau zu nennen, die heute beide in anderen Städten wohnen, die aber der Verlust unserer Mühle im Mai 2012 ebenfalls sehr hart getroffen hat.

Ich habe viele, gute Erinnerungen an Schulklassen und Kindergärten, die die Mühle besichtigt haben. Die Kinder konnten sich die Technik der Kraftübertragung ansehen und wir haben Ihnen auch die verschiedenen Getreidesorten vorgestellt. Die dazugehörige Brotverköstigung kam immer gut an. Als Dankeschön haben uns so einige Kinder Bilder von der Mühle gezeichnet. Diese waren auf besondere Art



und Weise originell und haben uns eine große Freude.

Weitere besondere und spannende Ereignisse waren die verschiedenen Filmproduktionen vom NDR, ZDF und ARTE sowie der Liebenburger Familie Rostin, die zudem stets ihre Mühlenfotos in der Mühle bereitgestellt haben. Da wäre manche kleinere Reportage innerhalb verschiedener Produktionen sowie die sehr aufwendige Dokumentar-Verfilmung „Der Columbus Effekt“ bzw. „Das neue Land“, wo die Mühle 2009 als historische Requisite aufgenommen worden ist, zu nennen.

An den Deutschen Mühltagen am Pfingstmontag waren wir eine der ersten Mühlen in dieser Niedersächsischen Region, die daran teilnahmen. Es kamen dann sehr viele Besucher, in den Jahren um 2000 rund 800 bis 1000 Menschen zur Mühle und den ökumenischen Gottesdiensten, und meistens hat auch das Wetter mitgespielt. Ein bisschen Regen konnte uns nicht Schrecken. Die Mühlenflügel haben sich fast immer zur großen Freude aller Besucher gedreht. Das Ächzen und Knarren der großen Räder im Innenraum war faszinierend und hat manchem Besucher berechtigten Respekt eingeflößt. Die Liebenburger Bevölkerung erzählte viele Episoden aus ihrer Erinnerung vor allem aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, wo die Mühle für die Ernährung der Bevölkerung sehr wichtig und lebensnotwendig war.

Ein von Rüdiger Hagen 2005/06 geleiteter Kurs zum Freiwilligen Müller im Raum Wolfenbüttel hatte den Besuch unserer Mühle als Unterrichtseinheit und brachte Kontakte zu vielen anderen Gleichgesinnten in dieser Region. Bei dem sich unter den dortigen Mühlenfreunden damals bereits gegründeten regelmäßigen „Müllerstammtischen“ waren wir wann immer möglich dabei. Auch in diesem Kreis bildeten sich Freundschaften, die uns in den nun folgenden Jahren sehr hilfreich wurden. Ohne die Hilfe von Thorsten und

Angelika Geschke vom Mühlenförderverein Wendhausen wäre es uns z. B. nicht möglich gewesen, in Eigenarbeit die Trümmer des im Orkan „Xynthia“ 2010 beschädigten Jalousieflügels zu bergen.

Die Mühle war eines der wichtigsten, wenn nicht für den Reisenden das einprägsamste Wahrzeichen Liebenburgs und zierte so manches Werbeplakat. Am 19. Mai 2012 geschah plötzlich und unerwartet das Unfassbare. Das historische Denkmal, das immer stolz und den Naturgewalten trotzend auf dem Mühlenberg weithin sichtbar stand, viel einem Brandanschlag zum Opfer. Ein Schock für die ganze Familie und wie wir auch erfahren durften, für viele Mühlenfreunde in unserem Umkreis. Und auch hier in unserer verzweifelten Lage zeigten sich die wahren Mühlenfreunde:



Freiw.Müller beim Teilebergen Sommer 2012.



Freiw. Müller beim Maschinenbergen Sommer 2012.



Etliche Müllerinnen und Müller von historischen Mühlen der Umgebung halfen uns nicht nur mit Trost sondern auch uneigennützig an einem verregneten Julitag nach dem Brand beim Bergen und Sortieren der Maschinenteile. Beim Anblick der Brandruine und den damit verbundenen Arbeitsbedingungen ein schweres Unterfangen. Von den Mühlenvereinen Erkerode, Abbenrode und Wettmar waren dies Werner Wrensch,

Peter Carstens, Harald Kunze, Detlef Ruster und Volker Margenfield, weiterhin Volker Puhsch von der Mühle Königshütte in Bad Lauterberg und Henning Treumann von der Mühle Blumenhagen, die hier unter der Leitung meines Mannes und Rüdiger Hagens den ganzen Tag arbeiteten. Mit der sinnlosen Zerstörung der Mühle ist für uns ein wichtiger Teil unserer Familiengeschichte zu Ende gegangen.

Das „Leitfossil“ der Technikgeschichte, der Obere Eisenhammer in Exten ist gerettet

Horst Vöge

„Für den Weserraum stellt das Objekt ein äußerst wichtiges „Leitfossil“ der Technikgeschichte dar, das auch auf Bundesebene vorrangig einzuordnen wäre....Aufgrund des Besichtigungsbefundes muß festgestellt werden, daß es sich bei der historischen Hammerschmiede „Oberer Eisenhammer“ um ein wertvolles technisches Kulturdenkmal erster Ordnung handelt.... Es sollte daher unter allen Umständen versucht werden, das Objekt in situ zu erhalten und allen interessierten Kreisen als Museumsobjekt zugänglich zu machen.“

- so der Bauassessor Dr.-Ing. F.H. Sonnenschein 1979 als Ltd. Landesbaudirektor.

Die Eisenhämmer in Exten bei Rinteln sind im Jahre 1745 als **Blankschmieden** erbaut worden. Das jetzige Fachwerkgebäude des „Oberen Hammers“ stammt aus dem Jahre 1803.

Er befindet sich seit 1842 im Besitz der Familie Wille.

Im Jahre 1924 ist in einem Wasserbucheintrag dokumentiert, dass am Oberen Eisenhammer Exten, ca. 800 m westlich des Gebäudes, ein massives ca. 10 m breites Stauwehr im Jahre 1900 in der Exter errich-



Saniertes Gebäude mit Schacht für zukünftiges Wasserrad.

tet wurde. Dort wurde das gesamte Wasser der Exter, mit Ausnahme des zur Erhaltung des Fischlebens erforderlichen Anteiles, in den Hammergraben geleitet.

An der Abzweigung des Betriebsobergrabens von der Exter befindet sich eine Einlassschleuse mit 2 Öffnungen von 0,80 m und 0,80 m Lichtweite und 0,80 m lichte Höhe. Die Öffnungen werden durch hölzerne Schützen (Stechbretter) geschlossen.

Am Oberen Eisenhammer befanden sich zu der Zeit 2 Fachwerkgebäude.

Der Antrieb der zwei Eisenhämmer geschah durch je ein überschlächtiges Was-





Schmiede an den Wasserrädern Anfang des letzten Jahrhunderts.

serrad von 1,90 m Durchmesser und 0,90 m Breite. Der Antrieb der Gebläse erfolgte durch 3 oberflächliche Wasserräder von je 1,70 m Durchmesser und 0,60 m Breite. Die Schleifsteine wurden durch zwei unterschlächtige Wasserräder von je 1,70 m Durchmesser und 0,85 m Breite in Betrieb gesetzt. Der Höhenunterschied beträgt 2,80 m. Betrieben wurden 2 Eisenhämmer, 4 Gebläse und 2 Schleifsteine. Vor den Hammerrädern lag eine Betriebsschleuse von 0,75 m Lichtweite und 0,30 m lichte Höhe. Vor den Gebläserädern war eine solche von 0,25/0,25 m Querschnitt und vor den Schleifrädern ein Betriebsschütz von 0,70 m Breite und 0,30 m Höhe. Die Bedienung der Schleusen erfolgte durch eine Hebelvorrichtung vom Hammergebäude aus. Die nutzbare Kraft betrug ca. 10 – 15 Pferdestärken = 7,3 bis 11 kw. In der Hauptsache wurden zunächst Strohmesser, Sensen, Spaten und Schaufeln, später auch Äxte und Beile hergestellt. Etwa 1953 wurde der letzte alte Hammer aus dem Gebäude entfernt.

Das östliche Hammergebäude wurde in den 1960er Jahren abgerissen und durch eine massive Schlosserhalle ersetzt.

Anfang der 80er Jahre wurden von der Stadt Rinteln Anstrengungen unternommen, das noch vorhandene westliche Hammergebäude der Familien Wille zu sanieren. Aufgrund von Unstimmigkeiten zwischen der Stadt und den Eigentümerfamilien kam es leider zu keiner Umsetzung und so drohte das über 250 Jahre alte Gebäude zu verfallen.

Das Gebäude stand seit Jahrzehnten unberührt am Hammergraben vor dem Stauteich. Ständig floss Wasser durch das rückwärtige Bruchsteinmauerwerk vom Stauteich herein. Die Grundmauer zum Wasserradschacht war durch Erlenbewuchs und Auswaschungen in den Fugen stark geschädigt. Durch Fehlstellen im Fachwerk und in dem Sockelmauerwerk war die Standsicherheit stark gefährdet. Insbesondere der rückwärtige Fachwerkgiebel wurde zusehends bauchiger.

Es bestand die Gefahr, dass der Giebel in





Schmiederaum Frühjahr 2004.

den Teich kippen und damit das gesamte Gebäude kollabieren würde, was einen Totalverlust des Objektes bedeutet hätte.

Nach Gesprächen zwischen dem Vorsitzenden des Heimatvereins Exten, dem städtischen Denkmalpfleger und den beiden Eigentümern des Oberen Hammers, Karl u. Horst Wille, erklärten sich diese bereit, das Gebäude sanieren zu lassen und als Museum zur Verfügung zu stellen. Ein entsprechendes schriftliches Einverständnis wurde am 07.11.2007 unterzeichnet.

Die Stadt Rinteln hatte am 29.05.2008 eine Sofortförderung über 5.000 Euro zur Verfügung gestellt, um eine Notsicherung des Gebäudes vornehmen zu können.

Der Regionalmanager der Länderregion Weserbergland, Herr Heiko Wiebusch, und der Bürgermeister der Stadt Rinteln, Herr Karl-Heinz Buchholz, unterstützten

den Verein erfolgreich bei der Suche nach Geldgebern.

So gelang es mit der EU-Förderung und Zuschüssen von der Landesdenkmalpflege, dem Landkreis Schaumburg, der Stadt Rinteln sowie der Nieders. Bingo Umweltstiftung die erforderlichen Sanierungsmittel von 120.000,- € einzuwerben. Die Zusagen erfolgten im November 2010.

Der Heimatverein hatte 2007 erfolgreich das Industriemuseum „Unterer Eisenhammer Exten“ saniert. Dabei fungierte die Stadt Rinteln als Projektträger. Die Eröffnung erfolgte am 27.04.2008. *Siehe dazu auch den Bericht im „Mühlstein“ Nr. 45 (Aug. 2008) auf Seite 23 bis 26.*

Bei der Sanierung des Oberen Eisenhammers sah sich die Stadt dazu leider nicht mehr in der Lage, so dass der Heimatverein Exten auch die Trägerschaft alleinver-



antwortlich übernehmen musste.

In 2010 wurde dem Industriemuseum „Unterer Eisenhammer Exten“ ein mit 5.000 € dotierter Denkmalpreis von der Nds. Sparkassenstiftung zugeteilt. In dem Preis wurde bereits das Gesamtkonzept der Eisenhammer Exten prämiert.

Im Januar 2011 begannen Mitglieder und Helfer des Heimatvereins damit, das verschüttete Turbinenhaus frei zu graben und den Innenraum zu entrümpeln.

Der Vereinsvorsitzende und Bauleiter Dipl.-Ing. Horst Vöge erarbeitete mit fachlicher und tatkräftiger ehrenamtlicher Unterstützung des Architekten und Restaurators Reinhard Hoppe aus Duingen die Ausschreibungen der Erd-, Maurer-, Beton-, Zimmerer- und Spenglerarbeiten. Herr Hoppe war 30 Jahre zuvor von der Stadt bereits einmal beauftragt worden, die Sanierung zu planen und zu leiten.

Vereinsmitglieder entfernten mühevoll den Bewuchs um das Gebäude und räumten das Gebäude aus. Dabei konnten viele Werkzeuge und Werkstücke geborgen werden.

Im September 2011 war Baubeginn für die gewerblichen Arbeiten. Die wasserdurchströmte Rückwand erwies sich dabei gar nicht als Mauer. Hier waren nur Bruchsteine in die Ton-Dichtung zum Stauteich als Packlage gedrückt worden. Zwischen Stauteich und Rückwand wurde deshalb aufwändig eine Stahlbetonmauer zur Stabilisierung und Dichtung eingebaut. Der Arbeitsraum und Zwischenbereich zu der Teichmauer wurde wieder mit gestampftem Ton abgedichtet.

Die durch den Bewuchs, Eis und Wasser geschädigte Teichmauer wurde abgebrochen und wieder neu errichtet. Hier wurden den beauftragten Maurern allerdings ihre Grenzen aufgezeigt. Die schweren Natursteinquader waren nicht in die gewünschte Lage zu bringen, so dass die neue Teichmauer nur ein mäßig befriedigendes Ergebnis zeigt.



Reparaturarbeiten Feb. 2012.

Die Schwelle des rückwärtigen Giebels, das Sockelfachwerk wie auch ein großer Teil der westlichen Traufwand mussten neu erstellt werden, nachdem zuvor das Gebäude auf Hilfsabstützungen gesichert war. Ebenso wurden das Bruchstein-Sockelmauerwerk und die Böschungseinfassung des Turbinenschachtes erneuert. Die morsche Deckenschalung wurde durch Kieferschwarten erneuert und mit Strohlehm, der bei einer Umbaumaßnahme im Ort zu entsorgen war, bestrichen. Die geschädigten Gefache wurden mit Lehmsteinen ausgemauert und mit Lehm- und Kalkputz flächenbündig geputzt. Erhaltenen Gefache sind durch einen Firnisölanstrich gefestigt worden. Schadhafte Fenster wurden aufgearbeitet und die fehlenden nach deren Vorbild neu aus Eichenholz gefertigt. Die Brettüren wurden aus Lärchenholz erneuert.

Die teilweise gebrochenen Deckenbalken wurden durch Laschen repariert und der ca. 10 m lange Mittelunterzug wurde mit einer Mittelstütze mit Kopfbändern aus Eiche auf einem neuen Sandsteinsockel unterstützt. Hier zeigte sich, dass die Altvordeuren der Tragfähigkeit der Hölzer zu viel zumuteten. Bei den Gebäudeabmessungen von 8 x 10 m mit auf den Deckenbalken abgestelltem Dachstuhl war die Konstruktion zu schwach, so dass es bei einem Durchhang von 25 bis 30 cm zu einem Bruch der Hölzer kommen musste.



Im Januar 2012 wurden die Aktivitäten des Heimatvereins zum ersten Projekt des Monats von der Nieders. Bingo-Umweltstiftung gekürt. Als Besonderheit erkennt die Stiftung die Ambitionen des Vereines an, örtliche Umweltschutzorganisationen in die Sanierung einzubeziehen, denn die Exter ist durch die Schmiede und die angeschlossenen Wasserbauten geprägt worden. Die Wasserrechte wurden dazu im April 2011 erfreulicher Weise von der Unteren Wasserbehörde fortgeschrieben.

Die in den Zuwendungsbescheiden vorgegebene Ausführungsfrist für den Förderrahmen Ende Juni 2012 konnte eingehalten werden.

Am 14.09.2012 erhielt der Heimatverein die erste offizielle niedersächsische „Baudenkmalplakette“ vom Nieders. Landesamt f. Denkmalpflege zugesandt. Die Plakette soll am 19. April 2013 im Rahmen eines offiziellen Festaktes angebracht werden.

Wunsch des Vereines ist es, demnächst ein Wasserrad bauen zu lassen, mit dem die vorhandenen Transmissionswellen angetrieben werden. Dann können die noch

vorhandenen Gebläse, Automatikhämmer und der Schleifstein wieder betrieben werden und mit dem Generator könnte wieder Strom erzeugt werden.

Zum Abschluss der Maßnahme ist der Einbau eines „**Schwanzhammers**“ geplant, der direkt vom Wasserrad angetrieben wird. Damit kann das Schmieden wie früher im 16. Jahrhundert vorgeführt werden und im angrenzenden Taubenberg wäre das **Pochen der Hämmer** wieder zu hören. 1797 schrieb Friedr. v. Schiller die Ballade

„Der Gang nach dem Eisenhammer“
*Des Wassers und des Feuers Kraft, verbündet sieht man hier;
das Mühlrad, von der Flut gerafft, umwälzt sich für und für;
die Werke klappern Nacht und Tag, im Takte pocht der Hämmer Schlag;
und bildsam von den mächt'gen Streichen, muss selbst das Eisen sich erweichen.*

Für die weiteren Ziele wünscht sich der Verein viele Besucher und tatkräftige sowie finanzielle Unterstützer.

Weitere Informationen unter:

www.heimatverein-exten.de

Konzepte zu Ausstellungen mit Archivalien

Rüdiger Heßling

Die „Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen e.V.“ hat seit ihrer Gründungsversammlung im Jahre 1956 eine Vielzahl von Schriftstücken und Materialien gesammelt. In den ersten Jahren handelte es sich überwiegend um Anträge auf Restaurationszuschüsse von Windmühlen, später auch Wassermühlen und Schriftstücke zu allgemeinen Vereinsaktivitäten. Vermutlich sind auch Fachpublikationen zum Thema Mühlen angeschafft worden, die in den Bibliothekbestand des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege eingeordnet wurden. Der Aufbau

eines erweiterten Archivbestandes, der über den vereinsinternen Schriftverkehr hinausreichte, begann nach 1986. Im diesem Zeitraum (1984 bis 1986) endete die beratende Tätigkeit des NLD bei möglicher Zuschussgewährung zu Restaurierungsarbeiten an Mühlen. Die Mühlen-Vereinigung wurde mit einer neuen Satzung als Interessenvertretung von an Mühlen interessierten Gemeinden, Vereinen und zunehmend auch vielen Privatpersonen gegründet.

Zu der vorhandenen Schriftverkehrssammlung kamen nun aktuelle Mühlenbücher, darunter auch teure historische Exponate, des Weiteren gab es Ankäufe von Mühlen-





Ausstellungsraum in der Volksbank Jever.

drucken, Büchern, Mühlenbildern, Briefmarken, dieser Archivbestand konnte bis zum Jahre 2005 noch in zwei Zimmern einer Privatwohnung untergebracht werden. Im Jahre 2005 erfolgte der erste Umzug des Archivs in das alte Müllerhaus in Sprengel. Gerade eingerichtet konnten wir aus Duisburg die sehr umfangreiche Kuhn-Sammlung abholen. Es handelte sich um vier große Bücherschränke voller Ordnern mit Mühlenbildern mit dem Schwerpunkt Deutschland. Die stabilen Bücherschränke und Regale befinden sich auch heute noch in unserem Archiv. Wegen der anstehenden Sanierung und der damit bevorstehenden Nutzung der Räume durch regionale Vereine in Sprengel mussten wir im Januar 2008 ein zweites Mal umziehen, diesmal nach Schortens im Kreise Friesland. Unser Archivar Hinrich Redinius, der seit 2005 zu-

ständig für das durch Schenkungen ständig wachsende Archiv ist, organisierte eine Katalogisierung des Archivbestandes, so dass heute Ausleihen auf direkte Nachfrage hin möglich sind. Die Versuche, unser Archiv an eine öffentliche Bibliothek anzugliedern und dann dort einen Ausleihdienst zu organisieren, waren leider nicht erfolgreich. Bei einer solchen Ausgangslage kamen irgendwann die Überlegungen, durch Ausstellungen ausgewählter Exponate unserer Archivmaterialien anderen Mühlenfreunden und Mühleninteressierten zu präsentieren.

Viele Fragen beschäftigten uns. Was sollte gezeigt werden und an welchen Orten konnte sich die Landesmühlenvereinigung überhaupt präsentieren. Mühlen, Museen, regionale Banken und andere öffentlich zugängliche Räume waren im Gespräch.



Heterogener konnten die Anforderungen an ein Ausstellungskonzept nicht sein. Und dann stand die Ausstellung an. In der Moorseeer Mühle konnte/sollte innerhalb von wenigen Monaten, anlässlich der 750 Jahrfeier des Ortes Abbehausen, einem Ortsteil von Nordenham, eine Ausstellung mit ausgewählten Exponaten unseres Archivbestandes präsentiert werden. Bevor die Exponate zusammengestellt wurden, mussten Überlegungen für ein langfristiges Präsentationskonzept entwickelt werden. Archivalien in Vitrinen auszustellen wird nur dann möglich sein, wenn an den Ausstellungsorten Vitrinen vorhanden sind. Völlig andere Überlegungen waren nötig zur Anschaffung von Bilderrahmen. Werden Originale und nicht Kopien oder Reproduktionen ausgestellt, muss ein Glas mit UV-Schutz gewählt werden. Nur dann werde es wohl möglich sein, leihweise von Mühlenfreunden Ausstellungsmaterialien zu erhalten. Auch das große Archiv der Mühlenvereinigung kann seine Anschaffungen aus finanziellen Gründen nicht darauf ausrichten, dass zu jedem Thema ausreichend Exponate vorhanden sind. Für die zwei Monate dauernde Ausstellung in der Moorsseeer Mühle im Jahre 2012 wurden drei Bilderrahmen gekauft. Die im dortigen Ausstellungsraum vorhan-

denen Vitrinen konnten mit Exponaten aus dem Mühlenarchiv bestückt werden. Die die Ausstellung begleitende Pressearbeit übernahm Nils Meyer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Moorseeer Mühlenanlage.

Nach Abschluss dieser ersten Ausstellung gab es erste Auswertungen. Veränderungen für die Zukunft bezogen sich dabei besonders darauf, zusätzlich kürzere textliche Erklärungen in die einzelnen Schwerpunktthemen einzufügen.

Nach der Sommerpause wurden Überlegungen zu einer kleinen zeitlich anschließenden Ausstellung unserer Archivmaterialien diskutiert. Der regional aktive Mühlenfreund Heinz Drost stellte einen Kontakt zur Volksbank Jever wegen der Möglichkeit einer Ausstellung her. Schon nach wenigen Gesprächen bot man uns eine Ausstellungsmöglichkeit an. Zeitraum (März bis April 2013), Umfang (18 Stellwandseiten, vier senkrechte Vitrinen, eine TV-Anlage für einen Mühlenfilm).

In dem kurzen Zeitraum bis zur Ausstellungseröffnung am 4. März in Jever wurden die ersten Präsentationsüberlegungen an einigen Punkten verändert. Gleichzeitig mit den nun arbeitsteilig organisierten Vorbereitungen wurden weitere vielseitig verwendbare Bilderrahmen incl. der Befestigungsmöglichkeiten bestellt. Lange war uns nicht klar, wie dieser große Sprung von der kleinen Erstaussstellung in Abbehausen zu dem in Jever erwarteten Volumen bewältigt werden konnte. Die Konzeptveränderungen zu der großen Ausstellung in einer Bank berücksichtigt nun, dass dort auch Themen eines weiteren Mühlenbereichs eingebunden werden. Bankkunden können wir Mühlenexponate für vermutliche kurze Betrachtungen anbieten. Wenn Interesse an den regionalen Mühlen geweckt wird, haben sich alle Mühen um eine Ausstellung gelohnt. Die inhaltliche Gliederung berücksichtigt die folgenden Bereiche: (1) Vorstellung der Mühlenvereinigung Niedersachsen-



Stellschilder und Vitrinen - Teilsicht.



Bremen in 2 bzw. 3 Bilderrahmen; (2) Die regionale(n) Mühle(n) mit 5 Bilderrahmen (in diesem Falle die Schlachtmühle in Jever); (3) Ein Film mit Mühlenaktivitäten (z.B. Restaurierung einer Mühle); (4) Vorstellung des Archivaufbaus mit 2 Bildern; (5) Medaillen und Münzen - ausgewählte historische Bücher, ausgestellt in Vitrinen; (6) Entwicklung und Auswirkungen der Mühlentechnik, 2 Bilder; (7) Mühlen auf Geldscheinen, Getreide als Sicherheit für den Geldwert, 3 Bilder; (8) Lebensmittelkarten/ Brotkarten von 1915 bis 1956, 2 Bilder. In allen bildlichen Präsentation wurden Hintergrundinformationen eingebunden - nach dem Prinzip, "weniger ist meistens besser" für den nur kurzverweilenden Betrachter.

Dieses sehr umfangreiche Konzept wurde im Rahmen der Ausstellungseröffnung den anwesenden Gästen präsentiert. Der Eröffnungstermin wurde von und nicht nur unseren regionalen Mühlenvereinsmitgliedern mitgeteilt. Die Volksbank hat die regionale Presse eingeladen und gestaltete dann auch sehr positiv die äußeren Rahmenbedingungen. Eine Presseveröffentlichung der Mühlenvereinigung wurde von dem Geschäftsführer der Volksbank-Kreiszentrale Jever verteilt. Die regionale Presse hat in den folgenden Tagen die Ausstellungseröffnung teilweise sehr umfassend berücksichtigt. Heute bezeichnet man auch solch ein Konzept als eine „Win – Win“ Situation. Hintergrund ist die Hoffnung, dass unsere regionalen Mühlenfreunde mit ihrer Schlachtmühle bei ihrer positiven Präsentation weiterhin erfolgreich sind.

Natürlich werden nach dem Ende der Ausstellung im April 2013 einzelne Punkte des Ausstellungskonzeptes überprüft und notfalls verändert werden. Der Vorstand der Mühlenvereinigung möchte den eingeschrittenen Weg mit Ausstellungen in der Zukunft fortsetzen. Die Reihenfolge möglicher Ausstellungstermine bestimmen



Informationen zur Schlachtmühle Jever.

Fotos: R. Heßling

wir nicht allein, Sie/Ihr könnt z.B. bei einem Mühlenjubiläum das beschriebene Angebot mit einplanen. Ein erster Folgetermin wurde schon für den Sommer 2013 vereinbart, wir sind dann zu Gast im Rathaus von Marienhaf mit den benachbarten Mühlenfreunden aus Upgant-Schott und Leezdorf.

PS.: Ein kleiner Nachtrag an dieser Stelle soll noch angebracht werden. Gegenwärtig verhandelt ein Vorstandsmitglied mit der Universität Kent, um die dort vorhandenen ca. 35 niedersächsischen Mühlenbilder, fotografiert im Jahre 1945, incl. der Ausstellungserlaubnis zu kaufen.



Glück zu



Vrijwillig Moleners besuchten ostfriesische Mühlen



Die Vrijwillig Moleners vor der Bockwindmühle in Dornum.

Foto: Michael Röhling

Am 20. April 2013 kamen 28 Vrijwillig Moleners aus der Provinz Groningen (Molenerwerkgroep Oost-Groningen) mit einem Bus zu einem Fortbildungsbesuch nach Ostfriesland. Heinz Drost, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Freiwillige Müller und Johann Glazenburg, Leiter der Arbeitsgruppe Mühlen ohne Grenzen, nahmen die Vrijwillig Moleners in Empfang und fuhren als erstes zur Mühle Schoof in Greesiel. Frank Schoof zeigte seinen Gästen die Mühle und sie erfuhren, dass die Futtermittelherstellung ein Schwerpunkt seiner Arbeit sei. Der Peldestein konnte leider nicht in Betrieb genommen werden, da der Wind zu schwach wehte. Längere Zeit verbrachten alle auf der Galerie und ließen sich die Funktion und Bedeutung der Windrose erklären. Auch die auf dem Achtkant befindlichen alubeschichteten Schweißbahnen wurden begutachtet. Diese Technik war den Besuchern bisher unbekannt.

Als zweite Station wurde die Deichmühle Norden besucht. Dort wurden die Vrijwillig

Moleners vom Müller Christoph Wagener empfangen. Hier wurde einmal nicht die Mühlentechnik zuerst betrachtet, sondern die umfangreiche Ausstellung von Motorrädern der 60er und 70er Jahre. Es folgte noch eine Ausstellung zum Thema Nutzung der Windkraft durch moderne Anlagen, dann ging es durch die eigentliche historische Mühle. So wurde auch das Nebengebäude gezeigt, in dem früher einmal eine Dampfmaschine stand. Diese Originalmaschine ist, wie an vielen anderen Orten auch, verschrottet worden. Christoph Wagener hat eine alte Dampfmaschine kaufen können, die nun als Demo-Objekt an der Stelle ihrer Vorgängerin steht. Vor der Weiterfahrt wurden die alten Flügelruten incl. der Bruststücke begutachtet, sie liegen schon seit Jahren im Garten – und sollten auch in Zukunft nicht als Schrott entsorgt werden.

Von der Stadt Norden ging die Fahrt zur Bockwindmühle in Dornum. Die Vrijwillig Moleners waren sehr erstaunt, dass es in



Ostfriesland noch eine funktionsfähige Bockwindmühle gibt. Drei anwesende Freiwillige Müller erklärten dann die Funktionsweise ihrer Mühle. An einem Beispiel wurde gezeigt, wie und warum der Läuferstein ausgewuchtet werden muss. Bei einem Becher Kaffee und Gribenschmalzschnitte konnte man dann die bisherigen Erfahrungen austauschen.

Weiter ging die Fahrt nach Spetzerfen zur „Mühle Theo Stehblock“. Theo wie er leibt und lebt hatte wieder einige Döntjes anzubieten, über die die Holländer vergnügt geschmunzelt haben. In der Mühle berichtete Theo Steenblock, dass er der einzige Windmüllermeister sei, der noch Futtermittel mit Windkraft herstellt. Außergewöhnlich fanden die Vrijwillig Molenars den Fahrstuhl in der Mühle. Diese Transporttechnik für Waren (und auch für Theo) hatten sie in dieser Form noch nicht gesehen.

Abschluss der Fortbildungsveranstaltung war ein Besuch der "Frisia Mühle" von Jan

Eiklenborg in Leer-Logabirum. Jan beschränkte sich nicht nur auf eine Erklärung der Gattersäge, sondern er demonstrierte ihre Funktion beim Durchsägen eines größeren Eichenstamms. Die Maserung des frisch gesägten Brettes fand allgemeines Interesse. Außerdem zeigte Jan einen Mahlvorgang für Futtermittel, wie er im Rahmen der in der Frisia Mühle praktizierten Ausbildung von Freiwilligen Müllern regelmäßig durchgeführt wird. Schließlich benötigt Jan ständig frische Futtermittel für die auf der benachbarten Weide freilaufenden 300 Hühner.

Beim abschließenden Abendessen wurden die Ergebnisse der Fortbildungsfahrt sehr positiv bewertet und alle fuhren voll mit neuen Eindrücken zu den eigenen Heimatmühlen zurück. Dieser intensive Austausch von Erfahrungen ist ein gutes Ergebnis der zwischen niederländischen und deutschen freiwilligen Müllern unter dem Motto "Mühlen ohne Grenzen" gemeinsam praktizierten Zusammenarbeit. rh

Ostmühle Gildehaus für 2013 einsatzbereit

Bernhard Tibbe

Am 6. April 2013 hat für die Freizeitmüller in Gildehaus die Saison wieder begonnen. Hinter den neun Männern lag ein anstrengender Winter. Wie in jedem Jahr, wurde die besucherfreie Zeit auch jetzt wieder dazu genutzt, kleine Reparaturen und Verschönerungen an der immerhin schon über 260 Jahre alten „Ostmühle“ durchzuführen. In diesem Jahr hatte sich die ehrenamtlich tätige Truppe entschlossen, die in die Jahre gekommenen Sturm- und Windbretter an den Flügeln zu erneuern. Nach dem Auftakt im Herbst 2012 bereitete der strenge Winter der Mannschaft erhebliche Schwierigkeiten. Umso glücklicher war man, dass pünktlich zu Ostern die Arbeiten soweit abgeschlossen waren, dass man den Besuchern jetzt wieder die Funktion einer Windmühle demonstrieren kann.

Zusammen mit den Reparaturen nutzten die Müller die Zeit, um für die Besucher einen Raum zu gestalten, der ihnen unter dem Motto „vom Korn zu Mehl und Brot“ einen Überblick über die verschiedenen Tätigkeiten geben soll. Auf Plakatwänden kann sich jeder darüber informieren, wie viel Arbeit notwendig ist, bevor das Brot auf dem Tisch liegt. Über die Funktion einer Mühle informiert neben den Freizeitmüllern ein Videogerät die Besucher. Vor allem für Jüngere dürfte von besonderem Interesse sein, dass verschiedene Kornarten, wie Roggen, Weizen, Hafer und Mais, gezeigt werden. Das daraus gewonnene Mehl kann sich auch jeder ansehen. Die Müller hoffen, dass in Zukunft mit weiteren Exponaten über die Arbeitsweise einer Windmühle zu rechnen ist. Immerhin



befinden sich zwei ausgediente Mühlsteine als Dauerleihgabe seit kurzer Zeit als Blickfang an der „Ostmühle“.

Zwei der insgesamt neun Freizeitmüller sind niederländische Staatsangehörige. So sind die Müller auch in der Lage, Gäste aus den Niederlanden in ihrer Heimatspra-

che durch die Mühle zu führen. Im Jahre 2004 haben sich die beiden inzwischen in Gildehaus heimisch gewordenen Niederländer der Müllermannschaft angeschlossen. Dadurch wurde es eine internationale Gruppe, deren Mitglieder freundschaftlich verbunden sind.



Die für den Verkehrs- und Verschönereverein Gildehaus tätigen Freizeitmüller.

Foto: B. Tibbe

Wartungsarbeiten an der Nenndorfer Mühle

Erich Böhm, David Reitsema, Mühlenfreunde Holtriem e. V.

Die funktionsfähige denkmalgeschützte Nenndorfer Mühle aus dem Jahre 1850 und nach einem Brand 1872 wieder aufgebaut, ist ein zweistöckiger Galerie-Holländer mit Windrose, sie hat zwei Mahlgänge und einen Peldegang s. auch:

www.muehle-nenndorf.de.

Um das Bauwerk handwerklicher Ferti-

gungskunst für unsere Kinder und Enkel zu erhalten, hat der Mühlenverein Mühlenfreunde Holtriem e. V. beschlossen, jährlich eine Wartung am Gehenden Werk und eine Inspektion am Stehenden Werk durch einen Mühlenbauer durchführen zu lassen.

Nachstehend wird beschrieben, welchen Umfang die Wartungsarbeiten und Inspek-





Mühle Nenndorf.

tionen an der Nenndorfer Mühle haben. Die Ausschreibung ist beispielhaft und erhebt keinen allgemein gültigen Anspruch. Sie zeigt aber auf, wie auch bei anderen Mühlen vergleichbarer Bauart bei einer Ausschreibung der Arbeiten vorgegangen werden kann.

1. Objekt- und Aufgabenbeschreibung

1.1. Objekt

Bei dem Wartungsobjekt handelt es sich um eine *Galerie-Holländer-Windmühle mit Windrose* aus dem Jahre 1872 (erbaut 1850, nach einem Brand 1872 zweistöckig wieder aufgebaut). Die *Flügel* sind mit *Tuchsegel* bespannbar.

Das Objekt steht unter Denkmalschutz und ist der Öffentlichkeit zugänglich. Der Verein Mühlenfreunde Holtriem e. V. unterhält die Mühle.

Ein Müllermeister und zwei ausgebildete

Freiwillige Müller betreuen die Mühle und betreiben sie zu Ausbildungs- und Demonstrationzwecken in der Müllertradition ausschließlich mit Wind. Die Mühle hat zwei funktionsfähige Mahlgänge und einen Peldegang.

1.2. Aufgabe

Die Mühle wird einer jährlichen *Inspektion, Wartung* und *Funktionsprüfung* unterzogen. Die Arbeiten sind von einem ausgewiesenen Mühlenbauer in Anwesenheit Freiwilliger Müller oder Beauftragte des Mühlenvereins durchzuführen und zu protokollieren.

1.3. Arbeitsumfang

Die Wartungsarbeiten und Funktionsprüfungen beziehen sich auf das vollständige *gehende Gewerk* der Mühle, sie sind in der nachstehenden Leistungsbeschreibung (Pkt. 2. ff.) näher beschrieben.

Für das *stehende Gewerk* gelten Inspektionen und die Protokollierung eventuell durchzuführender Reparaturen oder Verstärkungsmaßnahmen.

Eine weitere Aufgabe ist die Inspektion und Protokollierung *sicherheitsrelevanter Einbauten*. Dabei ist dem Bestandsschutz des als Denkmal geschützten Gebäudes Rechnung zu tragen.

1.4. Wartung

Die Wartung umfasst

- die Inspektion, Prüfung und Kontrolle des Bauwerks
- die Protokollierung des vorgefundenen Zustandes,
- die Lieferung und der Einbau von Befestigungsmaterial
- die Lieferung und der Einbau von Schmierstoffen, sofern dieses Material nicht bauseits zur Verfügung gestellt wird
- die Lieferung, Fertigung und der fachgerechte Einbau von Keilen und Keilsicherungen
- die Beseitigung von Mängeln und Schäden an den beweglichen oder sicherheitsrelevanten Einbauten gemäß Lei-



stungsbeschreibung

- Verbesserungsvorschläge zur Behebung von Problemen, die nicht im Rahmen der Wartung behoben werden können

Sofern in der Leistungsbeschreibung nicht anders beschrieben, sind nicht Bestandteil der Wartungsarbeiten größere Reparaturen, Umbauten oder Verstärkungen an den Einbauten oder Einrichtungen sowie das Auseinandernehmen, Justieren und Reinigen der Mahlgänge und des Peldeganges.

1.4.1. Schmierung

Bei der Wartung sind sämtliche Schmierstellen des gehenden Werkes mit den geeigneten Materialien zu schmieren.

Als Schmiermittel werden bauseits Schweineschmalz und Rapsöl zur Verfügung gestellt.

Die Behandlung der Kämme und Stiele von Kammrad, Bunkler, Stirnrad, Korbräder mit Bienenwachs erfolgt bauseits durch die Freiwilligen Müller.

Die Schmierung des Katzensteins und des Achslagers mit Schweineschmalz/Rapsöl erfolgt bauseits durch die Freiwilligen Müller.

1.4.2. Biss

Die Wartung umfasst auch die Kontrolle, Inspektion und ggf. die Justierung des Bisses der Antriebsräder (Kammrad/Bunkler, Stirnrad/Schiefloop der 3 Spills).

Die Auswechslung defekter Kämme und Stiele durch neue ist nicht Bestandteil der Wartung.

1.4.3. Farbanstriche

Der Farbanstrich, insbesondere die Metallanstriche sind auf Rostansatz zu kontrollieren und zu protokollieren.

Leichte Ausbesserungen sind vorzunehmen. Die Farblieferung und die Farbanstrichausbesserung an Windrosenbock, Windrose und Flügelruten sind Bestandteil der Wartung.

1.4.4. Sicherheit

Die Wartung umfasst auch die Inspek-



Brüggbalk, Mühlleisen, Spoonpott.

tion sicherheitsrelevanter Einrichtungen wie Treppen und Galerie. Dabei ist der Bestandschutz des denkmalgeschützten Bauwerks zu beachten.

Werden sicherheitstechnische Mängel festgestellt, sind sie zu protokollieren und die anwesenden Müller oder der Beauftragte des Auftraggebers darauf hinzuweisen.

1.4.5. Feuchtigkeit, Wasser

Eindringendes Wasser durch Regen und Wind und die damit verbundene Feuchtigkeit im Gebälk des gemauerten und/oder hölzernen Achtkants und der Kappe führen auf Dauer zu schweren Schäden (Salpeter, Fäulnis, Pilze, Schwamm).

Zu den Wartungsarbeiten zählt auch die Sichtkontrolle und Inspektion der Mühle am Achtkant, insbesondere am hölzernen Achtkant, wie Obertafelment, Eckstiele, Bindebalken, Kreuze und Untertafelment auf Feuchtigkeit.

Wird eindringende Feuchtigkeit festgestellt, sind die möglichen Ursachen zu protokollieren und Vorschläge zur Abhilfe vom Mühlenbauer zu unterbreiten.

1.5. Funktionsprüfung

Zu den Wartungsarbeiten gehört nach Abschluss der Wartungs- und Schmierarbeiten eine vollständige Funktionsprüfung des gehenden Werkes. Dazu gehört auch die Funktionsprüfung an den Mahlgängen und dem Peldegang. Bei Defekten oder



festgestellten Unzulänglichkeiten ist ein Reparatur- und Handlungsvorschlag zu machen und auf dem Protokoll zu vermerken.

2. Leistungsbeschreibung

2.1. Flügel

- Die Flügel sind einer Sichtkontrolle zu unterziehen und der feste Sitz der Flügelruten im Flügelkreuz zu prüfen. Lockere Keile und Kehrklötze sind nachzuschlagen bzw. zu sichern. Morsche und nicht mehr funktionsgerechte Keile, Kehrklötze und Sicherungen sind gegen neue auszutauschen.

Die Lieferung und der Einbau der neuen Keile und Kehrklötze einschließlich der zugehörigen Sicherungen sind Bestandteil der Wartungsarbeiten.

Der zentrierte Lauf der Flügel ist nachzumessen.

Roststellen an den Flügelruten sind zu beseitigen.

- Vor- und Achterheck, sowie Wind- und Sturmbretter sind auf ordnungsgemäßen Sitz und Einbau zu prüfen.

Lose und defekte Befestigungen sind nachzuziehen und ggf. zu erneuern.

- Inspektion der Segelbefestigung (Kicker, Seilarme).

Lose Befestigungen sind zu beseitigen, nachzuziehen und ggf. zu erneuern, einschließlich Materiallieferung.

Die Inspektion der Segel ist nicht Bestandteil der Wartung.

- Es ist zu prüfen, ob ein Blitzschutz vorhanden ist.

Die ordnungsgemäße Kontrolle und Funktionsprüfung erfolgt durch ein Fachunternehmen.

2.2. Windrose

- Die Windrose ist einer Sichtkontrolle zu unterziehen und Mängel wie Rostansätze sind zu beseitigen.

Lager und Zahnräder sind zu schmieren ggf. zu fetten.

Die Schmierung der Lager erfolgt von einer vorhandenen zentralen Schmierstelle aus. Dabei ist zu prüfen, ob das Fett bis in die Lager dringt und die Leitungen nicht verstopft sind.

- Prüfen der Windrose und deren störungsfreie Antriebsfunktion.

Sicherung der Windrosenblätter gegen Herabfallen prüfen und ggf. ordnungsgemäß wieder herstellen.

- Prüfen der Fußbodendielen auf dem Windrosenbock auf Standsicherheit und Sicherung gegen Herabfallen.



Achslager, Katzenstein.

2.3. Kappe, Kröjring

- Die Kappe ist drehbar auf einem metallenen Kröjring (Smeering), der auf dem Obertafelment des Achtkants liegt und auf 5 metallenen Gleitschuhen, die an den Fugbalken und dem Bürgermeister (Kalf) angebracht sind, gelagert. Die Zentrierung der Kappe auf dem Kröjring erfolgt über 6 Rollen, die an die Fugbalken sowie dem Rösterboden montiert sind.

Der Kröjring besteht aus mehreren Elementen, die untereinander mit eingelassenen Laschen verbunden und mit einem äußeren metallenen Spannung gesichert sind.

Der feste Sitz und die Wirkung des Spannrings sind zu prüfen und ggf. nachzuziehen bzw. auszurichten.

Die ganzflächige Auflage des Kröjringes auf dem Obertafelment ist zu prüfen.



Der Kröjring ist mit einem geeignetem Schmiermittel zu fetten und die Rollen über Schmiernippel zu schmieren.

- Kontrolle von Röster- und Kappenboden auf fest liegende Bretter, so dass sie nicht vom Wind angehoben werden können, ggf. Befestigungen anbringen. Liefern und Montage der Bretterbefestigung sind Bestandteil der Wartungsarbeiten.

2.4. Flügelachse

- Prüfen der Flügelachse, einschließlich Kammrad, Katzenstein mit Lagerkissen und Steinbrett.
- Prüfen des Pennlager auf ordnungsgemäßen Sitz, Lagerung und widerstandsfreien Zustand.

Das Pennlager ist bei entfernter Lagerabdeckung zu inspizieren, auf ordnungsgemäßen Sitz und Abrieb zu untersuchen und mit bauseits vorhandenem Rapsöl zu schmieren. Wiederanbringen des Lagerabdeckung.

- Prüfen des eisernen Achskopfes auf Risse (Sichtprüfung).

Prüfen der Verbindung von Achskopf mit der hölzernen Flügelachse (Spatenstück).

- Prüfen der Verbindung von Pennlager und der hölzernen Flügelachse.
- Prüfen der Lage der Flügelachse.
Sollte eine Veränderung der Lage der Flügelachse durch Verschieben des Pennbalkens notwendig sein, so sind die anwesenden Freiwilligen Müller bzw. der Beauftragte darauf hinzuweisen und Handlungsmaßnahmen aufzuzeigen.

Die Ausführungsarbeiten dazu sind nicht Bestandteil der Wartungsarbeiten.

- Prüfen des Kammrades auf Stabilität, Sitz und zentrierten Lauf, einschließlich Kämme.
- Prüfen des Bisses zwischen Kammrad und Bunkler.

Überprüfen und ggf. Nachschlagen aller Befestigungskeile und Keilsicherungen. Liefern und Auswechseln defekter neuer

Keile und Keilsicherungen.



Flügelachse, Pennlager, Kammrag mit Fang.

Fotos: E. Böhm

2.5. Bremse

- Der ordnungsgemäße Sitz der Bremse (Fangstücke, Säbelstück, Schleepstück, Säbel, Freesettler (Utsett, Rust), Fangbalken, Groot Hanger, Lüttje Hanger) einschließlich der Befestigungen sind auf ordnungsmäßigen Zustand, Sitz und Funktion zu prüfen. Mängel sind zu beseitigen.

Die Beseitigung der Mängel, sofern sie nicht den Austausch kompletter Bauteile erfordern, ist einschließlich Materiallieferung Bestandteil des Auftrages.

- Kontrolle von Fangstock und Fangkette und sämtliche Aufhängungen des Fangbalkens (u. a. auch Daumen) auf ordnungsgemäße Funktion und Befestigung.

Die Aufhängungen sind ständiger Windbewegung ausgesetzt. Deshalb sind die Aufhängungen wie Ösen, Haken Schäkel einer besonderen Prüfung auf Verschleiß zu unterziehen und ggf. gegen neue auszutauschen. Die Lieferung neuer und die Beseitigung schadhafter Aufhängungen sind Bestandteil der Wartung.

- Funktionsprüfung der Bremse bezüglich Bremswirkung und sicheren Bremsbetrieb, ggf. Einstreuen von Grid.



2.6. König (Königsspill)

- Prüfen des ordnungsgemäßen Sitzes von Bunkler, Storchennest und Stirnrad (einschließlich deren Kämmen) am Königsbalken, Nachschlagen der Keile und Keilsicherungen, ggf. Liefern und Auswechseln neuer Keile bzw. Keilsicherungen.
- Prüfen des ordnungsgemäßen Lager-sitzes (Groot Sprüüt, Lagerbalken) Schmierer der Lager mit bauseits vorhandenem Schweineschmalz bzw. Rapsöl.
- Prüfen von Bunkler, Stirnrad und Storchennest auf zentrierten Lauf, Prüfen des Bisses, Beseitigung von Unwuchten.

2.7. Sackaufzug

- Funktion des Sackaufzuges prüfen und ggf. herstellen der ordnungsgemäßen Funktion einschließlich der Bedienelemente.
- Ordnungsgemäße Funktion des Lauf-rades auf dem Storchennest prüfen und ggf. ordnungsgemäß herstellen.

2.8. Mahlgang, Oberspill

(gilt für beide Mahlgänge und den Peldegang)

- Prüfen des Oberspills, Schiefloop und Lagerbalken einschließlich dessen Befestigung im Zustand der Arbeitsruhe und des Betriebes (Ausrücken, Einrücken).
- Schmierer der Lager mit Schweineschmalz, Prüfen auf ordnungsgemäßen Sitz der Stiele und des Bisses zwischen Schiefloop und Stirnrad im eingerückten Zustand.
- Prüfen des zentrierten Laufes, ggf. Beseitigung von Unwuchten.
- Prüfen des ordnungsgemäßen Betriebes von Mahlgängen und Peldegang. Dabei sind bei den Mahlgängen auch das Lichterwark (Lichtboom, Pater, Peerdje, Esel), die Seilzüge, der Brüggbalk und der Schraubpott mit Spoorpott

einzu beziehen. Es gehören auch Rüttelschuh, Anholler und Ofholler, Tackerknecht und Klappspenen auf der Bütt (Kupe) dazu.

Beseitigen der Mängel einschließlich Seilanbindungen.

- Überprüfen und Schmierer des Spoorpotts mit Rapsöl, ggf. für den ordnungsgemäßen Lauf von Mahl- bzw. Peldegang justieren.
Sollte sich beim Betrieb von Mahl- und/oder Peldegang eine Unwucht der Steine herausstellen und lässt sich die Unwucht nicht durch Justieren des Schraubpotts abstellen, so ist die Beseitigung der Unwucht nicht Bestandteil der Wartungsarbeiten. Jedoch hat der Mühlenbauer den Freiwilligen Müllern oder dem Beauftragten einen Vorschlag zur Beseitigung zu unterbreiten.
- Überprüfen von Bütt (Kupe), Mehrling, Mehlpfeife und Mehlschuh auf Verstopfungen und festen Sitz, ggf. Unregelmäßigkeiten beseitigen.

2.9. Galerie, Treppenanlagen

- Begehung der Galerie und Treppen und Prüfung auf sicherheitsrelevante Mängel.
- Protokollierung und Unterbreiten von Vorschlägen zu deren Änderung.

2.10. Achtkant, Kappe (Feuchtigkeit)

- Der hölzerne Achtkant (Obertafelment), der gemauerte Achtkant mit Untertafelment und die Kappe sind auf eindringende Feuchtigkeit zu kontrollieren. Mängel sind separat zu erfassen und mit Empfehlungsvorschlägen vom Mühlenbauer schriftlich fest zu halten.

3. Protokoll

- Der vorgefundene Zustand und die ausgeführten Arbeiten zur Mängelbeseitigung sind auf dem dieser Leistungsbeschreibung beigefügten Formblatt zu protokollieren.

Mängel, die nicht durch die Wartungsarbeiten beseitigt werden, sind separat zu



erfassen und mit Empfehlungsvorschlägen vom Mühlenbauer schriftlich festzuhalten. Das Protokoll ist ein vorgegebenes Formblatt, das vom Mühlenbauer ausgefüllt werden muss. Es werden der Zustand vor Beginn der Arbeiten und die ordnungsgemäße Beseitigung festgehalten.

Es kann als PDF-Datei unter <http://www.mühle-nenndorf.de/seite4technik.html> heruntergeladen werden.

Ende des Ausschreibungstextes!
Schlußbemerkung des Verfassers

Leider ist oft festzustellen, dass Mühlen mit großem finanziellem und handwerklichem Aufwand erneuert, repariert oder saniert werden. In der Folgezeit stehen sich diese Mühlen kaputt, weil sie nicht betrieben werden oder Freiwillige Müller als Betreiber nicht zur Verfügung stehen.

Der regelmäßige Betrieb und die periodisch wiederkehrende Wartung durch einen Mühlenbauer im Beisein der Freiwilligen Müller verlängern die Lebensdauer einer Mühle ganz erheblich. Die Kosten für eine regelmäßige Wartung sind ein Bruchteil von den Investitionskosten bei späteren Reparaturen oder Erneuerungen.

Zusätzlich sammeln Freiwillige Müller wertvolle Betriebserfahrungen durch die Zwiegespräche mit den Mühlenbauern. Das schafft auch Vertrauen zu den Vertragspartnern.

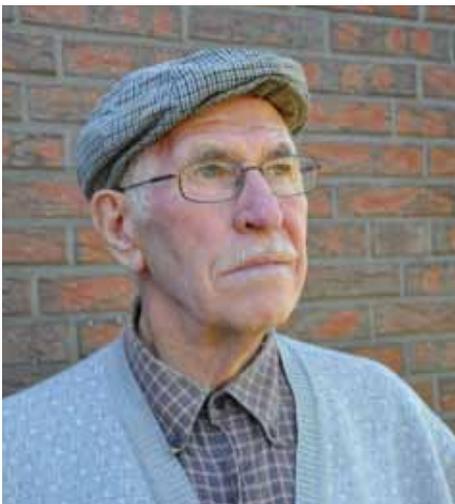
Schlußwort des Verfassers:

Für Anregungen und Ergänzungen oder Verbesserungsvorschläge zum beschriebenen Wartungsumfang stehen Ihnen die Mühlenfreunde Holtrien e. V. und der Verfasser gern zur Verfügung

(e.boehm@mühle-nenndorf.de)

Nachruf auf Richard Kluin

Frank Groeneveld



Am 18. Februar 2013 verstarb im 87. Lebensjahr Mühlenbaumeister Richard Kluin aus Ihrhove (Kreis Leer).

Als Ehrenmitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen 1926 in Breinermoor (Gemeinde Westoverledingen) geboren, wurde Kluin das Mühlenbauhandwerk quasi in die Wiege gelegt. Nach der Volksschule unterrichtete ihn sein Vater Heyko Kluin in der Mühlenbaukunst. Da im Zweiten Weltkrieg viele Windmühlen in Ostfriesland zerstört oder beschädigt waren, gab es für Mühlenbauer genug zu tun. Gemeinsam mit seinem Vater war Richard Kluin an vielen Orten tätig.

In den 1950er Jahren verloren die Windmühlen und die Kleinmüllerei immer mehr an Bedeutung. Richard Kluin wechselte das Fach und ging in die Baubranche. Statt Mühlen baute er nun Häuser. Allerdings ergab es sich immer wieder, dass er mit der Reparatur von Mühlen beschäftigt war. Im Zusammenhang von Dorferneuerungsprogrammen wurden vielerorts die



alten, oft verfallenen Mühlen als Wahrzeichen der Dörfer wieder entdeckt und restauriert, so dass Richard Kluijn's Künste trotz Ruhestandes ab den 1980er Jahren wieder gefragt waren. Der engagierte Mühlenbaumeister machte sich nun selbständig und war fortan in Ostfriesland (z.B. in Rhade, Idafehn oder Neermoor), dem Emsland und auch im Bremer Gebiet gut beschäftigt. Zusätzlich kümmerte sich Kluijn darum, sein Wissen weiterzugeben.

In Müllerkursen der Volkshochschulen bildete er drei Jahre lang andere Mühlenfreunde zu Freizeitmüllern aus, bevor Jan Eiklenborg aus Leer-Logabirum diese Aufgabe übernahm. Richard Kluijn wurde am 22. Februar 2013 in Ihrhove beerdigt. Gemeinsam mit Familienangehörigen und Freunden gaben ihm etliche aktive und ehemalige Müller, Freiwillige Müller und Mühlenfreunde aus ganz Norddeutschland das letzte Geleit.

Windmühle Ihrhove zu verkaufen

Erbaut von Mühlenbaumeister Richard Kluijn in den Jahren 1994 bis 1996. Komplett Funktionsfähig mit sogenannter Jalousieklappensteuerung. Die Mühle ist mit 2 voll funktionsfähigen Mahlgängen ausgestattet. Es handelt sich um ein Einzelstück, welches komplett in Handarbeit angefertigt worden ist. Das Innenleben ist mit Liebe zum Detail erstellt worden. Die Windmüh-

le steht auf einer Fläche von 2x2m. Die Höhe vom Boden bis Flügelkreuzmitte beträgt 5,00m. Die Gesamtlänge des Flügelkreuzes beträgt ebenfalls 5,00m Ein Generator zur Stromerzeugung (12V) ist ebenfalls vorhanden.

Bei Interesse bitte Anfragen an diese Adresse per Email:
renhard.kluijn@ewetel.net



